

Krone un Flamme

Mitteilungen des Heimatvereins Alt-Köln

Heft 78 · September 2016 G 20347 F



Friesentor

**„Nicht da ist man daheim, wo man seinen Wohnsitz hat,
sondern wo man verstanden wird.“**

(Christian Morgenstern)

Unser Veranstaltungskalender

Freitag, **02.09.2016, 18.00 Uhr**, Büdchentour durch Sülz mit Bruno Knopp

Montag, **12.09.2016, 18.00 Uhr**, Mundartautorenabend, Motto: „*Wä weiß, woför et jot es ...*“. Musikalische Begleitung *Et Klimpermännche* Thomas Cüpper. **Bücherflohmarkt**

Dienstag, **13.09.2016** bis Sonntag, **18.09.2016** MEHRTAGESFAHRT nach **BERLIN**

Samstag, **24.09.2016, 14.00 Uhr**, 1500 Meter Venloer Straße mit Jochen Schulz

Donnerstag, **29.09.2016, 19.00 Uhr** „Veedelsverzällcher“ vum Jean Jenniches – usjesöök un vörjedrage vum Volker Hein. Musikalischer Beihau vum *herrschnitz* (Johannes Fromm, Volker Hein) – „ALT-KÖLN en der Weetschaff“

Donnerstag, **06.10.2016, 16.00 Uhr**, Besichtigung Oberlandesgericht am Reichensperger Platz mit Wolfgang Meyer

Samstag, **08.10.2016, 08.00 Uhr**, Tagesfahrt in die Partnerstadt Lüttich

Montag, **17.10.2016, 18.00 Uhr**, Liederabend zu Willi Ostermann mit Hans-Jürgen Jansen

Montag, **14.11.2016, 18.00 Uhr**, „Der rheinische Kardinal“ – Vortrag Friedhelm Ruf

Donnerstag, **24.11.2016, 16.00 Uhr**, Besuch des Stadtquartiers der Roten Funken: Ülepooz unter der Leitung von Dr. Marcus Leifeld

Montag, **05.12.2016, 18.00 Uhr**, De Adventszick kütt

Samstag, **07.01.2017, 11.00 Uhr**, Krippenführung im Vringsveedel mit Petra Lentjes-Meyer

Montag, **06.02.2017, 18.00 Uhr**, Vortrag Holger Kirsch „Einmal Prinz... und (fast) zurück – Ein Karnevalsmärchen zwischen Enthaarungscreme und blauem Zylinder“

Samstag, **11.02.2017, 11.00 Uhr**, Führung Trinitatiskirche mit Wolf-Rüdiger Spieler (im Anschluss kurzes Orgelkonzert)

Zum Titelbild

Friesentor – Innenseite

Im Bild zu sehen ist das Friesentor. Erbaut im 2. Viertel des 13. Jahrhunderts wurde das Tor 1882 abgerissen. Das Original wurde im Jahr 2008 mit Acryl auf Nessel im Format 115 cm x 135 cm (H x B) gemalt. Überarbeitet 2009.

Auch alles Schöne hat einmal ein Ende. Mit diesem Titelbild endet unsere Serie mit Kölngemälden von Siegfried Glos, der diese seit dem 16. März 2016 im Historischen Archiv der Stadt Köln am Heumarkt ausstellt. Sollte tatsächlich noch jemand unter unseren Leserinnen und Lesern sein, der die Ausstellung noch nicht besucht hat, für den oder die wird es höchste Zeit, da sie Ende des Monats schließt.

Der Besuch der Ausstellung ist frei. Öffnungszeiten Dienstag bis Sonntag 10–16.30 Uhr, am Mittwoch bis 19.30 Uhr.

An dieser Stelle bedanken wir uns nochmals recht herzlich für die Erlaubnis, dass wir *Krone un Flamme* mit einem Gemälde von Siegfried Glos als Titelbild 8 Ausgaben oder 2 Jahre lang eröffnen durften.

Inhaltsverzeichnis

Veranstaltungskalender	2
Zum Titelbild	3
Vorwort der Vorsitzenden (Baas) Ursula Jünger	5
Zuständigkeiten beim HVAK	6
Kumede	8
– Kumede in der Volksbühne – Besprechung von Martin Jungbluth	8
– Kumede – Vun Zint Bärb bes Dreikünninge. Sonderveranstaltung <i>unter Leitung von Ulla Reusteck</i>	9
– Kumede – Spielzeit 2017	11
Köln, Kölner und Denkwürdigkeiten der Geschichte	12
J. M. Farina zum 250. Todestag von Hans-Georg Tankiewicz	12
Jean Pütz zum 80. Geburtstag von Hans-Georg Tankiewicz	14
Hans Süper zum 80. Geburtstag von Hans-Georg Tankiewicz	16

„E Päckche us Amerika“ zum 70. der CARE-Pakete	
<i>von Friedhelm Sarling / Hans-Georg Tankiewicz</i>	17
Ford Fiesta zum 40. Geburtstag	
<i>von Friedhelm Sarling</i>	22
Bildhauerkunst in Köln – Folge 13: Colonia deleta	
<i>von Helmut Fußbroich</i>	24
Kölsches	
– Ergänzung und Richtigstellung zu Heft 77 – Gottfried Kirsch	25
– „KölnKultur – Kölsche Pänz en Wööt un Tön“	
<i>von Ursula Jünger</i>	26
– Us dem Mettwochskreis: Dr. Hilgers un dä „Mettwochskreis“	
<i>von Katharina Petzoldt</i>	27
– Klein Tipps för kölsch ze schrieve – Tipp 2	
<i>von Marita Dohmen</i>	28
– Rötsel us dem Mettwochskreis	
<i>von Toni Buhz</i>	29
– Vörname vun Kääls	
<i>von Jürgen Bennack</i>	30
– Leever en Pläät wie gar kein Hoor	
<i>von Rudi Meier</i>	33
– Derheim	
<i>von Heinz Thull</i>	36
– „Wann ich su an ming Heimat denke...“ – Heimat und unser Vereinsname	
<i>von Friedhelm Sarling und Hans-Georg Tankiewicz</i>	37
– Der kölsche Dag	
<i>von Dr. Rudi René</i>	41
– Frage an die Redaktion: Logo HVAK	
<i>von der Redaktion in Zusammenarbeit mit Thomas Coenen, Hermann Hertling und Martin Jungbluth</i>	42
Vereinsinterna	45
– Grüße aus dem hohen Norden – Geburtstagsgedicht	
<i>von Friedel Wiborny-Figge</i>	45
– Jebotsdaach	
<i>von Wolfgang Pappe</i>	46
– Neue Mitglieder	
<i>von Wolfgang Pappe</i>	47
Verein/Termine	48
– Veranstaltungsrückblick	48
– Vereinsveranstaltungen – Vorschau	57
Aktivitäten und Angebote unserer Mitglieder und Partner	62
Impressum	67

„Kumm, lo‘mer noch eine drinke, wä weiß,
ov mer morje noch Doosch han.“

Albert und Fritz Monreal

Vorwort der Vorsitzenden (Baas)

*Liebe Mitglieder des Heimatvereins Alt-Köln
und Leser von Krone un Flamme!*

Der Heimatverein Alt-Köln bietet den Mitgliedern und Mitgliederinnen zahlreiche Veranstaltungen zur Geschichte der Stadt Köln, Führungen bei denen es gilt, die Stadt in Ihrer Vielfalt zu entdecken, Mundartveranstaltungen, um die Kölsche Sprache zu leben und zu pflegen. Mit unseren Angeboten tragen wir dazu bei, dass alle Interessierten ein breites Wissen über die Stadt Köln erlangen, aber auch Freude haben, unsere Kultur zu erleben, sei es aktiv oder passiv. Damit verbinden wir ein Gefühl von Heimat. Hier kenne ich mich aus, hier fühle ich mich wohl.

Meine beiden Vorstandskollegen Hans-Georg Tankiewicz und Friedhelm Sarling greifen das Thema „Heimat“ mit einem Artikel in dieser Ausgabe auf. Ich möchte Ihnen diesen besonders ans Herz legen. Die beiden nehmen sehr deutlich Stellung zu unserem Verständnis von „Heimat“. Leider muss man ja heute bei diesem Begriff schon aufpassen, dass man nicht in eine rechtspopulistische Ecke geschoben wird. Davon möchten wir uns ausdrücklich distanzieren.

Die Kumede hat eine fantastische Spielzeit in der Volksbühne am Rudolfplatz hinter sich gebracht. Ein großer Dank geht an Wolfgang Semrau un dat janze Schmölzje. Schön, dass die Kumede endlich in einem professionellen Theater angekommen ist. Mich hat besonders gefreut, dass auch unsere Kölner Presse über das Stück durchgehend positiv berichtet hat. Sind Mundartthemen doch leider in der Kölner Presse etwas dünn vertreten.

Ich freue mich schon auf die Spielzeit 2017, dann tritt die Kumede mit einem historischen Stück auf. Die Termine sind bereits vereinbart.

Doch zunächst freuen Sie sich auf drei Höhepunkte im Herbst. Der Mundartautorenabend am 12. September widmet sich dem Thema: „Wä weiß, woför et jot es...“. In gewohnter Tradition schreiben die Autoren und Autorinnen des Heimatvereins Alt-Köln zu diesem Motto Texte und tragen diese selber vor. Thomas Küpper, „Et Klimpermännche“, bereichert den Abend mit seinen Liedern. Am 29. September geht 's wieder en de Weetschaff op der Vringsstroß. Dort erwartet uns Volker Hein mit „Veedelsverzällcher“ vum Jean Jenniches. Am 17. Oktober führt uns Hans-Jürgen Jansen wieder durch den Liederabend mit Künstlern, die Lieder von Willi Ostermann vortragen.

Un no vill Spass beim lese!

Mit herzlichen Grüßen

Ihre Ursula Jünger (Die Baas)

Wir sind für unsere Mitglieder da!

Vorsitzende (Baas)

Allgemeines/Vorträge

Ursula Jünger

Severinstr. 76, 50678 Köln

Tel. 0221/329993

E-Mail: u.juenger@hvak.de

Schriftführerin

(Mitgliederbetreuung)

Karin Pistor-Rossmann

Berndorffstr. 2, 50968 Köln,

Tel.: 0221/80118347; Fax: 0221/80118346,

E-Mail: k.pistor@hvak.de

Schatzmeister

(Neuaufnahme, Spenden

Schriftliche Kartenwünsche)

Joachim Schulz

Keplerstr. 43, 50823 Köln

Tel.: 0221/522283,

E-Mail: j.schulz@hvak.de

Spielleiter der KUMEDE

und stellvertr. Vorsitzender

(Nachwuchs)

Wolfgang Semrau

Frankstr. 28E, 50996 Köln

Tel.: 0221/39808995

E-Mail: w.semrau@hvak.de

Geschäftsführer

der KUMEDE

und stellvertr. Schatzmeister

Heinz Koll

Münstereifeler Str. 64, 50937 Köln

Tel.: 0221/431909

E-Mail: h.koll@hvak.de

Stellvertretender

Schriftführer

(Krone un Flamme

Redaktion)

Hans-Georg Tankiewicz

Buchenhöhe 1, 50169 Kerpen 1

Tel.: 02273/2285,

E-Mail: hg.tankiewicz@hvak.de

Archivarin

(Bücherspenden nur

„Köln-Bücher“)

Maria Luise Schweiger

Mauritiussteinweg 42, 50676 Köln

Tel.: 0221/215764,

E-Mail: ml.schweiger@hvak.de

Beisitzer

(Änderungen,

Verwaltung Mitgliederdaten)

Wolfgang Pappe

Bachemer Str. 156, 50931 Köln,

Tel.: 0221/404902,

E-Mail: w.pappe@hvak.de

Beisitzerin

(Führungen, Mundart)

Beisitzerin

*(KuF-Termine, Presse
Aktivitäten der Mitglieder
Homepage-Pflege)*

Beisitzer

*(Terminkoordinierungen
Veranstaltungen)*

Beisitzerin

(Mittwochkreis)

Kartenbestellungen**Heide Salentin**

Schulstr. 10, 50859 Köln
Tel. 02234/379232
E-Mail: h.salentin@hvak.de

Martina Thönißen

Wittelsbacher Str. 84, 50321 Brühl
Tel.: 02232/24389
E-Mail: m.thoenissen@hvak.de

Friedhelm Sarling

Hauptstr. 25, 51399 Burscheid
Tel.: 02174/62121
E-Mail: f.sarling@hvak.de

Marita Dohmen

Simmerer Straße 14, 50935 Köln
Tel. 0221- 439194
E-Mail: m.dohmen@hvak.de

***Kartenbestellungen nur schriftlich
(Post/E-Mail) an Herrn J. Schulz. Herr Schulz
schickt eine Rechnung. Nach Geldeingang er-
folgt die Kartenzustellung.***

Einrahmungen & Buchbinderei

H.-Bruno Bösterling
Buchbindermeister



Steinstraße 29
50676 Köln
Tel. (0221) 31 47 12

Kumede

KUMEDE, endlich auf großer Bühne

Offenbar sind die Zeiten des Tingelns durch Tanzsäle und Schulaulen für unsere KUMEDE endgültig vorbei. Das neue Stück „Un luuter proper blieve“ von Wolfgang Semrau geschrieben und inszeniert fand am 7. Mai 2016 auf der großen Bühne der „Volksbühne am Rudolfplatz“, besser bekannt als das ehemalige Millowitsch-Theater, seine glanzvolle Premiere. Über den Inhalt des Stückes soll und muss an dieser Stelle nicht mehr gesprochen werden, weil darüber in Heft 75 von „Krone un Flamme“ und im Programmheft bereits ausreichend berichtet worden ist. Der im Untertitel und in Parenthese gesetzte „Wirtschaftskrimi“ ist gewiss lediglich scherzhaft zu verstehen, denn von Krimi kann keine Rede sein und Wirtschaft ist nur richtig, weil der gesamte Ablauf sich in einer Kneipe mit französischem Fluidum vollzieht. Dort handelt es sich um eine verzwickte Liebesverstrickung mit gutem Ausgang, die in humoriger Weise umrankt ist von persiflierten Karnevalsgrößen und ironisch aufgepeppten Ratsfiguren. Das sind durchaus reizvolle dramaturgische Einfälle, die dem Publikum Salven von Zwischenapplaus entlocken. Das Spiel der Protagonisten ist, wie immer bei der KUMEDE, vorzüglich und textsicher dargeboten. Dem Bühnenbild merkte man die liebevolle Behandlung an, der große und tiefe Bühnenraum ist mit einer großzügigen Einrichtung bestückt und bietet so dem Zuschauer eine gefällige Dekoration. Die gelegentlich premierebedingt aufkommenden Längen im zweiten Akt fanden im turbulenten Finale des dritten reichlichen Ausgleich und werden im Laufe der weiteren Vorstellungen sicher durch die gesteigerte Routine beigelegt werden. Schließlich bietet „Un luuter proper blieve“ ein heiteres Theatererlebnis zur Freude des begeisterten Publikums. Alle Beteiligten unserer KUMEDE seien für diesen erneuten Erfolg herzlich beglückwünscht und bedankt.

Martin Jungbluth

Besuchen Sie die KUMEDE bei der 16. Kölner Theaternacht am 1. Oktober 2016 in der Volksbühne am Rudolfplatz.

Weitere Informationen finden Sie in der Tagespresse oder unter www.theaternacht.de/2016

Das ausführliche Programm lag bei Redaktionsschluss noch nicht vor.



Sonderveranstaltung

„Vun Zint Bärb bes Dreikünninge“

Rümcher un Verzällcher üvver de Krefßdäch

21. Dezember 2016 um 16.00 Uhr

Residenz am Dom, An den Dominikanern 6

**Heiteres und Besinnliches in Kölnischer Mundart
für die Advents- und Weihnachtszeit**

**Dargeboten von Mitgliedern des KUMEDE-Ensembles
unter der Leitung von Ulla Reusteck.**

**Eintrittskarten können zum Preis von € 9,00
bei Vereinsveranstaltungen erworben und per Mail unter h.koll@hvak.de
oder telefonisch unter 7830554 bestellt werden.**

Kumede Spielzeit 2017

Das Kumedeschmölzje bereitet zurzeit die zweite Spielserie in der „Volksbühne am Rudolphpatz“ vor. Am 21. Mai 2017 um 17:00 Uhr findet die Premiere des neuen Stücks „**Ne Küümbretzel**“ statt. Zum 70jährigen Bestehen der Kumede hat Spielleiter Wolfgang Semrau den Molière-Klassiker „Der eingebildete Kranke“ ins Kölsche übertragen und um fast zweihundert Jahre vorverlegt. Das Stück wurde ursprünglich 1673 aufgeführt und spielt nun im Köln des Jahres 1868.

Wir befinden uns im Wohnzimmer des wohlhabenden Philip von Amerauh, der fest davon überzeugt ist, schwer krank zu sein. So zieht er diverse Ärzte zu Rate, die ihm seine eingebildeten Krankheiten abnehmen. Unterstützung sucht Philip auch bei seiner zweiten Frau und seiner im Haus lebenden Schwester. Dem behandelnden Arzt kommt ein solcher Patient natürlich sehr gelegen und er verschreibt, in Absprache mit dem Apotheker, überflüssige Behandlungen gegen überteuerte Rechnungen.

Philip hingegen möchte, aus rein eigennützigen Motiven, dass seine Tochter einen frisch gebackenen Doktor der Medizin heiratet. Diese ist jedoch heimlich in einen anderen Mann verliebt und verweigert sich den Heiratsplänen ihres Vaters. Der droht daraufhin, seine Tochter zu enterben und in ein Kloster zu schicken.

Gemeinsam mit Philips Dienstmagd unternimmt die zweite Schwester des vermeintlich Kranken mehrere Versuche, Philip von seiner Arzt-Besessenheit zu heilen und das Schicksal der Tochter zu verhindern. Als dies nicht funktioniert, beschließt die Familie, zu drastischeren Mitteln zu greifen.

Ob es gelingen wird, Philip von seinen eingebildeten Krankheiten zu befreien und ob alle Beteiligten entweder ihr Glück oder eine gerechte Strafe finden, werden die Zuschauer erleben.

Der Erwerb von Eintrittskarten ist, wie bereits in 2016, über KölnTicket möglich. Damit bleibt es bei der bisherigen Handhabung, dass Ihre Bestellung vor dem offiziellen Vorverkauf bearbeitet und aus dem, speziell für den Heimatverein reservierten Kontingent, bedient wird. Bestellungen können am besten telefonisch, aber auch schriftlich oder per Telefax aufgegeben werden. Ein vorbereitetes Formular ist dieser Ausgabe von „Krone un Flamme“ beigelegt. Dieses füllen Sie bitte komplett aus und faxen es an die, auf dem Bestellformular angegebenen, Nummer oder senden es an KölnTicket. Sie können sich auch über die auf dem Formular angegebene Hotline direkt mit KölnTicket in Verbindung setzen. Hierbei ist es jedoch wichtig, dass Sie die auf dem Bestellformular angegebene Codierung zur Hand haben.

Aus der Erfahrung der ersten Spielserie möchten wir empfehlen, Ihre Bestellung über die Hotline vorzunehmen. Somit haben Sie die Möglichkeit, sofort zu erfahren, welche Plätze verfügbar sind und Ihnen zugeteilt werden.

Nach Erfassung der Bestellung erfolgt der Versand der Karten und der Rechnung an Sie. Hierbei ist zu beachten, dass zum Kartenpreis von € 14,00 bzw. € 16,00 zusätzlich € 2,50 Vorverkaufsgebühren (einschließlich VRS-Ticket) sowie Versandkosten anfallen.

Aufgrund einer Vereinbarung zwischen dem VRS und KölnTicket ist es, im Gegensatz zu 2016, nicht mehr notwendig, für von KölnTicket versandte Eintrittskarten einen separaten Fahrschein anzufordern oder auszustellen. Sollten Sie jedoch zu einem späteren Zeitpunkt Karten über das Internet bestellen und hierbei die Funktion „print@home“ nutzen, ist der Fahrschein weiterhin separat auszudrucken.

WICHTIG! Der zeitliche Rahmen für die Bestellungen ist limitiert, d.h. diese können nur bevorzugt bearbeitet werden, wenn sie in der Zeit vom 01.10.2016 bis 30.11.2016 eingehen.

Ab dem 01.12.2016 werden alle noch verfügbaren Karten in den freien Verkauf gegeben.

Natürlich ist es dann möglich, über KölnTicket, alle angeschlossenen Vorverkaufsstellen, der Kasse in der „Volksbühne am Rudolfplatz“ oder im Internet über eine direkte Saalplanbuchung platzgenau, Eintrittskarten zu erwerben.

Hier noch einmal eine Zusammenfassung aller **Vorteile**, die Sie als Vereinsmitglieder nutzen können:

- Sie erhalten eine Codierung, zur Berechtigung am vorgezogenen Kartenverkauf, exklusiv für Vereinsmitglieder.
- Der Zeitrahmen für den Erwerb der Eintrittskarten ist auf 2 Monate (01.10. – 30.11.16) ausgedehnt.
- Wie bereits 2016 entfällt die Limitierung auf 10 Karten.
- Sie zahlen bequem per Rechnung.
- Die Eintrittskarten beinhalten automatisch ein VRS-Ticket.

Wir würden uns sehr freuen, wenn das Kumedeschmölzje Sie auch in 2017 wieder als unsere Gäste begrüßen dürfte.

Mer spille wo ?

Volksbühne am Rudolfplatz, Aachener Straße 5, 50674 Köln

Mer spille wann ?

Premiere, Sonntag, 21. Mai 2017, 17 Uhr

Samstag,	27.05.2017,	
Sonntag,	28.05.2017,	
Samstag,	03.06.2017,	
Sonntag,	04.06.2017	
Samstag,	17.06.2017,	jeweils 15.00 Uhr und 18.00 Uhr
Sonntag,	18.06.2017,	
Samstag,	24.06.2017,	
Sonntag,	25.06.2017,	
Samstag,	01.07.2017,	
Sonntag,	02.07.2017,	

Kaate koste?

Reihen 01–12 € 16,00 zzgl. Vorverkaufsgebühr

Reihen 13–15 u. Balkon € 14,00 zzgl. Vorverkaufsgebühr

Köln, Kölner und Denkwürdigkeiten der Geschichte

J. M. Farina zum 250. Todestag

„Le plus ancien DISTILLATEUR de la véritable EAU DE COLOGNE“

So ist es zu lesen auf einer überlieferten Visitenkarte des „Jean Marie Farina vis-à-vis de la place Juliers à Cologne“. Mit diesem Dufthaus mit dem komplizierten Gründungsnamen „Johann Maria Farina gegenüber dem Jülichplatz GmbH seit 1709“ verbindet den Heimatverein ALT-KÖLN eine besondere Beziehung, ist es doch u.a. auch Station auf der seit Jahren regelmäßig durchgeführten, weil so beliebten Altstadttour unseres Vorstandsmitgliedes Heinz Koll, traditionsgemäß an einem Samstagnachmittag.

Der ungewöhnliche Firmenname ist der Tatsache geschuldet, dass ein Zeitgenosse des Firmengründers um die Mitte des 18. Jahrhunderts ebenfalls in der Domstadt ein Duftwasser kreierte, allerdings unter dem Namen „Johann Anton Farina zur Stadt Mailand“. Der Name Farina war bei Leuten italienischer Abstammung zwar wohl nicht so häufig wie der kölsche „Adelstitel Schmitz“, konnte aber sehr wohl zur Verwechslung führen. Das ursprüngliche „aqua mirabilis“ („Eau admirable“ – bis dato ein Sammelbegriff für Wunderwasser, das mit Hilfe des Destillationsverfahren gegen vielerlei helfen sollte) des „kölschen Farina“ war aber bald so renommiert – schließlich verkaufte man 1765 herum schon ca. 4000 Flaschen pro Jahr –, dass sich der Firmenname auf „Farina gegenüber“, den ihm französische Offiziere beigegeben haben sollen, reduzieren konnte. Doch ein Urheberschutzrecht auf das Produkt „Eau de Cologne“ gab es deshalb immer noch nicht.

„Duften statt riechen“ überschrieben am 2. Februar 2009 die Tagesthemen der ARD einen Beitrag über die älteste noch existierende Parfümfabrik der Welt anlässlich ihres 300. Geburtstages, die im Laufe der folgenden Jahrzehnte und Jahrhunderte Köln zur Duftmetropole der Welt machen sollte, gehörten doch zu den Konsumenten nicht nur Könige und Kaiser, zu deren Lieblingsduft das Wasser aus Köln wurde – als Beispiele mögen die preußischen und manche russischen Herrscher sowie Napoleon genügen –, sondern auch Schiller und Goethe, aber auch Konrad Adenauer.

Was aber war das Neue an jenem „Eau de Cologne“, von dem sein Erfinder gleich zu Beginn schwärmte: „Ich habe einen Duft gefunden, der mich an einen italienischen Frühlingmorgen erinnert, an Bergnarzissen, Orangenblüten kurz nach dem Regen. Er erfrischt mich, stärkt meine Sinne und Phantasie.“ (Markus Eckstein: Eau de Cologne. S. 8) – Wie in so vielen Fällen ist auch eine andere Version der Einschätzung des neuen Duftensembles überliefert, das auf Grund des letzten Nomens auch gut zu unserem Verein passt: „Mein Duft ist wie ein italienischer Frühlingmorgen nach dem Regen, Orangen, Pampelmu-

sen, Citronen, Bergamotte, Cedrat, Limette und die Blüten und Kräuter meiner Heimat.“ ([https://de.wikipedia.org/wiki/Johann Maria Farina v. 24.5.2016](https://de.wikipedia.org/wiki/Johann_Maria_Farina_v.24.5.2016))

In der heutigen Zeit ist es selbstverständlich, dass man beim Kauf seine Lieblingsparfums nicht nur die gleiche, sondern immer dieselbe unverwechselbare Duftnote erwarten darf. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts aber nicht. J.M. Farina legte zunächst einmal ein besonderes Augenmerk auf die zu verarbeitenden Produkte, nicht immer gelangten unter den damaligen Straßen- und Transportbedingungen die Früchte, Blüten und Kräuter in der für ihn angemessenen Qualität bis nach Köln am Rhein, was sie dann für ihn unbrauchbar machte. Darüber hinaus ging er wohl vor wie ein Winzer, er schuf eine Cuvée verschiedener Lagen und Jahrgänge der Naturprodukte, um den immer wieder diesen identischen Duft herzustellen.

Die Vielzahl der Nachahmer, zu denen auch der heute eigentlich bekanntere Produzent „Kölnischen Wassers“ zählt, der seinen Namen und die damit verbundene Gründungs-geschichte wie sein Rezept auf Legenden aufbaut, machte dem Haus Farina immer wieder zu schaffen. Wenn man eine der aufschlussreichen Kostümführungen am Jülichplatz mitmacht, wird man deutlich darauf hingewiesen, dass es sich bei dem Produkt mit den vier Zahlen um ein „Plagiat“ handelt.

Bis heute steht „Kölnisch Wasser“ als Bezeichnung für eine ganze Duftklasse. Dabei gibt es seit Frühjahr 1939 eine **„Begriffsbestimmungen für Kölnisch Wasser“** (vom 27.4.1939¹)

1. Kölnisch Wasser (Eau de Cologne) ist ein nach der herkömmlichen Art hergestelltes, mindestens 70 Raumbunderteile Weingeist (Ethylalkohol) enthaltendes Duftwasser bestimmter Duftart.
Die Bezeichnung „Kölnisch Wasser doppelt“ (Eau de Cologne double) setzt voraus, dass der Weingeist(Ethylalkohol)-Gehalt mindestens 77 Raumbunderteile beträgt.²
2. Die Bestimmung über diesen Mindestweingeistgehalt gilt auch dann, wenn der Artikelbezeichnung Kölnisch Wasser (Eau de Cologne) eine Duft- oder Phantasiebezeichnung beigefügt wird.
3. Wasch- oder Bade-Kölnisch Wasser (Wasch-Eau de Cologne, Bade-Eau de Cologne) ist ein Duftwasser, welches auch dem Verbraucher gegenüber mit dieser Bezeichnung versehen werden muss und mindestens 40 Raumbunderteile Weingeist enthält.
4. Spritzwässer sind alkoholfreie oder alkoholarme Duftwässer, die als solche auch bezeichnet und kenntlich gemacht werden müssen.
5. Wird die Bezeichnung Kölnisch Wasser (Eau de Cologne) als Duftbezeichnung verwandt, so ist ihr deutlich das Wort „Duftart“ voranzusetzen.
6. Zusätze wie „echt“, „original“, „Köln“, „Alt-Köln“, „altkölnisch“ oder andere wörtliche oder bildliche Beifügungen, die auf den Ort Köln hinzuwei-

sen geeignet sind, gelten als örtliche Kölner Herkunftsangaben, ebenso die Bezeichnung „Kölnisch“ außerhalb der Wortverbindung „Kölnisch Wasser“.

- 1) Im Jahre 1939 als bestehender Handelsbrauch von der Fachgruppe Körperpflegemittel der Wirtschaftsgruppe Chemischer Industrie in Zusammenarbeit mit dem Ausschuss für Gesetzes- und Normenfragen in eine Anordnung gefasst, die am 1.5.1939 in Kraft trat und für alle Hersteller bindend war; auch nach 1945 von den Gerichten als traditioneller Handelsbrauch anerkannt.
- 2) Auf Anregung der Lebensmittelüberwachungsbehörden vom Verband der Kölnisch Wasser-Hersteller e.V. Köln als Handelsbrauch ermittelt, festgestellt und am 28.1.1981 ergänzend in die Begriffsbestimmungen aufgenommen.

<http://www.ikw.org/schoenheitspflege/themen/alle/begriffsbestimmungen-fuer-koelnisch-wasser/> v. 24.5.2016

Der geniale Parfümeur starb dann 1766 kinderlos. Einen Grabstein oder besser eine Gedenktafel findet man heute auf Melaten (erstes Begräbnis 1810) am Hauptweg nicht weit weg vom Eingang Aachener Straße auf der linken Seite auf der Grabstelle seines Großneffen Johann Baptist Farina.

Wer mehr über den „lombardischen“ Sohn der Stadt, der auch am Rathausturm seinen gebührenden Platz gefunden hat, der nehme im Rahmen einer Führung von Heinz Koll am Besuch des Dufthauses teil oder organisiere selbst einen Besuch im Haus gegenüber dem Wallraf-Richartz-Museum in Köln Obenmarsporfen 21, 50667 Köln.

Als pdf-Datei zur bequemen Information zu Hause ist Markus Ecksteins „Eau de Cologne. 300 Jahre Farina.“ Leicht zugänglich:

<http://history.eau-de-cologne.com/wp-content/uploads/2016/05/publication.pdf>
v. 24.5.2016

Hans-Georg Tankiewicz

Jean Pütz

Erinnert haben wir in diesem Jahr schon an das 500 Jahre alte Reinheitsgebot von 1516 (s. KuF 76), Jean Pütz, ein Mitglied einer alten Brauerfamilie, feiert in diesem Monat seinen 80. Geburtstag. Den meisten ist er aus dem Fernsehprogramm vor allem des WDR bekannt und der Klang seiner Moderation verrät unverkennbar den alten Kölner.

Das Brauhaus „Em rude Bräues“ ist jahrelang von der Familie Pütz betrieben worden. Zurück geht dieses Brauhaus auf eine Einrichtung der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, und zwar noch vor der erstmaligen Erwähnung der Brauerzunft im Verbundbrief von 1396, was die Vermutung untermauert, dass sich die Brauer schon lange vorher organisiert hatten, also 1379 wird in einer Urkunde das „Bruwehuys zo der Veelen by den Wyssenvrauwen“ (ein Brauhaus im Umfeld von den seit Bruno, dem Bruder Ottos I., ansässigen Benediktinerinnen in Sankt Maria im Kapitol, auf deren weiße Schleier hier Bezug genommen wird). Das Brauhaus stand wohl nicht weit entfernt vom Domizil des Hermann von Weinsberg, des bekannten Kölner Rats Herrn und Stadtchro-

nisten im Blaubach-Viertel. Seinen späteren Namen „Zum roten Brauhaus“ („Em rude Bräues“) erhielt es kurz vor der Mitte des 19. Jahrhunderts von dem Brauer Peter Joseph Barden. Die Familie Pütz übernahm das Brauhaus 1924 und betrieb es bis 1942. Der Bombenangriff im Juli 1943 an Peter und Paul ließ auch dieses Gebäude für immer verschwinden. Der Vater des Geburtstagskindes gleichen Namens war übrigens die letzte männliche Jungfrau im Kölner Karneval unter der Nazi-Herrschaft.



<http://www.brauwesen-historisch.de/deckelk/kolnirudebrauhaus01.html>

v. 22.3.2016

Am 21.09.1936 erblickte dann das Geburtstagskind als ältestes von drei Geschwistern das Licht der Welt. Aufgewachsen ist er dann – wohl auch wegen der Nazi-herrschaft – an der Mosel, wo seine Mutter in Remich lebte. Den schon erwähnten Bombenangriff überlebte die Familie nur durch Zufall. Man wollte wohl an diesem Tag von Köln aus gemeinsam in Urlaub fahren, musste aber aufgrund des Alarms Zuflucht im Keller suchen, wo der Vater zwei „Reichsfeinde“ versteckt hielt. Dieses nach außen hin abgeschirmte Kellerversteck verhinderte, dass die Pützens das gleiche Schicksal erlitten wie die, die in den umliegenden Kellerräumen Schutz gesucht hatten und deren Lungen vom Phosphor der Brandbomben tödlich betroffen wurden. In Remich absolvierte Jean Pütz auch seine Schullaufbahn und in Luxemburg seine Lehre als Elektromechaniker. Seine ersten Berufserfahrungen als Betriebselektriker sammelte er dann in Kölns Partnerstadt Esch-sur-Alzette.

Bald gelangte er nach Köln zurück, wo er 1955 die Aufnahmeprüfung an der Staatlichen Nikolaus Otto Ingenieurschule bestand, die er als Diplomingenieur der Nachrichtentechnik 1959 verließ. Nach einem kurzen Intermezzo bei Kloeckner-Moeller in Bonn, studierte er an der Uni Köln für das Lehramt die Fächer Physik und Mathematik sowie im Nebenfach Chemie. Doch nach der zweijährigen Referendarzeit ging er 1966 nach bestandenen zweiten Examen nicht in den Schuldienst, sondern verfolgte weiterhin seine ureigensten Interessen, Soziologie- und Volkswirtschaft mit Schwerpunkt empirische Mediensoziologie bei Prof. René König, Prof. Alphons Silbermann und Prof. Erwin Scheuch. Zwischenzeitlich arbeitete er schon in seinem „Traumberuf“ als freier Journalist, was ihm 1970 den Einstieg beim WDR erleichterte. Dort erhielt er unter Klaus von Bismark als Intendant und Werner Höfer als Direktor die Chance eine Redaktion „Naturwissenschaft und Technik“ im 3. Programm aufzubauen. Bereits die erste Serie „Energie, die treibende Kraft“ verfolgte er das Prinzip, dem er auch später immer treu blieb, er machte komplizierte naturwissenschaftliche Vorgänge anschaulich. Doch er sah sich nicht nur als Ver-

mittler von Wissenschaft und Technik, sondern sah sich auch dazu aufgerufen, auf Nebenwirkungen und Risiken hinzuweisen. Ab 1974 folgte dann seine wohl bekannteste Sendereihe „Hobbythek“, die es schließlich auch in Buchform gab. Seine „Wissenschaftsshow“ (gesendet ab 1984) existiert im Grund heute noch: „Quarks&Co“ von Ranga Yogeshwar.

Hans-Georg Tankiewicz

Süper(b)

„Wenn et üvver mich kütt, ben ich nit ze halde“

Nein, das ist nicht die türkisch angehauchte phonetische Schreibweise von „Super“ – obwohl das auch passen würde –, sondern das angemessene Epitheton für ein weiteres Geburtstags-kind des Jahres 2016. Hans Süper, der sich gern „Häns“ rufen lässt, wurde 80! Wer kennt ihn nicht, den Mann mit dem viel zu großen karierten Jackett und – um mit Nico Haak zu sprechen – den Mann „mit den elastischen Beinen, [...] der gefährlich in den Knien federn kann“, der dabei seine Schlabberhose in Wallung versetzte bzw. ihr die merkwürdigsten Faltenwürfe abrang. Sogar der WDR ließ es sich nicht nehmen, dem kölschen Original zum runden Geburtstag eine Fernsehsendung als Hommage mit dem Titel „Ne kölsche Jung - Hans Süper wird 80“ zu widmen, obschon er im „Dinner op Kölsch“ – wie auch Alfred Biolk und Rainer Calmund – schon in die Liste der Verstorbenen aufgenommen worden ist, aber Totgesagte leben ja bekanntlich eh länger!

Geboren im Klösterchen, aufgewachsen am Großen Griechenmarkt und seit dem Kriegsende 1945 in Sülz lebend, blieb er seiner Vaterstadt treu, wenn er auch seit 2004 im Jahresverlauf öfters auch mal in Spanien zu Hause ist. Die Ehrungen über seine Verdienste hier alle auf-zählen zu wollen, „dat

wör Duve nom Dom drage“. erinnert sei nur an einige Stationen seiner Laufbahn, die nach eigener Aussage zu Beginn der 50er-Jahre startete, und zwar „op der Schäl Sick“ als Duo „2 Schnüürreme“ – gemeinsam mit seinem Bruder Charly. Beide setzten damit die Tradition fort, die ihr Vater als Mitglied der „Vier Botze“ begründet hatte. Schon damals spielte er die Flitsch, für Nichteingeweihte: die Mandoline. Helmut Frangenberg hat ihm in der Biografie „Hans Süper – Mein Leben mit der Flitsch“ ein bleibendes Denkmal gesetzt. Und er ist einer der Kölner, dem im Hännischen eine Stockpuppe gewidmet wurde.

Foto: F. Sarling



Mit Hans Zimmermann, seinem kongenialen Partner im Colonia-Duett, begeisterte er nicht nur in der Session, sondern auch bei Auftritten zu anderen Gelegenheiten das Publikum und riss es zu Beifallsstürmen hin. Immer wieder verstand er es dabei, dem Kölsch als Sprache Geltung zu verschaffen, obschon es „Zimmermän, du Ei“ war, der sich dem Dialekt noch stärker verpflichtet fühlte. Nach dem Ende der Zusammenarbeit mit „Zimmermääään“ im November 1990 trat er ab der Session 1991/92 mit Werner Keppel zusammen mit Hans Süper als „Süper Duett“ auf.

Seinen 65. Geburtstag – also bei seinem Eintritt ins Rentenalter – nahm er zum Anlass, seine Karriere zu beenden, getreu dem Motto „Wenn es am schönsten ist, sollte man aufhören“. Als Realist hat er sein eigenes Leistungsvermögen und die Ansprüche des Publikums gut eingeschätzt. In einem Interview mit Astrid Krüger kam er zu der überaus sympathischen Einschätzung der eigenen Person: „Auch wenn man was geleistet hat, sollte man nie vergessen, wo man herkommt. Mit den Füßen auf dem Boden bleiben, sich selbst nicht so wichtig nehmen!“ (<http://www.karneval-plattform.de/interviews/hanssueper.html> v. 21.06.2016)

Friedhelm Sarling / Hans-Georg Tankiewicz

E Päckche us Amerika

So lautet der Titel eines Liedes von Gerhard Jussenhoven, dem „Großmeister der leichten Muse“ – wie ihn der KStA am 15./16. Juli 2006 anlässlich seines Ablebens vor 10 Jahren genannt hat. Den Auftrag zu diesem Marsch erhielt der „Grandseigneur des kölschen Liedguts“ – wie ihn während des Pontifikal-Requiem im Kölner Dom Bischof Friedhelm Hofmann gewürdigt hat – von einer „Vereinigung Rheinischer Karnevalsfreunde“ aus den USA, das Honorar soll – wie Reinhard Louis in „Aufgebaut“ (S. 317) versichert – in Form von Care-Paketen überwiesen worden sein. Das Lied ist heute vor allem bekannt in einer Interpretation von Marie-Luise Nikuta. Zitiert nach Reinold Louis (S. 317f.) seien hier die letzte Strophe und der Refrain:

*Stellt üch vör, wat ganit uszodenken eß,
Wenn domols dä Kolumbus Chreß
Nit met singem Böötsche wör erömjejöck
Un hätt dat Land entdeck.*

*Niemols köm dann, wie mer dat hüeck hann,
He bei uns en Deutschland e Paketschen an.
Niemols die Lück köme vun der Sick
Suvill op Besuch wie hüeck.*

*Wenn ich och selvs do kein Verwandte hann,
Freut mich, wenn einer sage kann.*

*::Mer kriege jede Woch e Päckche,
E Päckche us Amerika.*

*Vum Ohm un vun d'r Tant,
Mer sin us Rand un Band.*

*Sie leben hoch, Hipp-Hipp-Hurra!
Dä Ohm un och die Tant' in USA!
Sie leben hoch, Hipp-Hipp-Hurra!
Dä Ohm un och die Tant' in USA!::*

Reinhold Louis macht in diesem Zusammenhang auch darauf aufmerksam, dass nicht alle Kölner so ohne Weiteres von dem Versand der CARE-Pakete profitiert hätten, sondern dass man dazu auf Verwandte oder Bekannte – wie auch „der rheinische Weise“ Jussenhoven (so hat ihn der ehemalige Intendant der Kölner Philharmonie, Franz X. Ohnesorg, bezeichnet) im Refrain versichert – angewiesen war.

Dennoch halfen die CARE-Pakete, im Nachkriegsköln vielen Menschen das Überleben zu sichern! Doch was waren eigentlich diese CARE-Pakete, von denen man heute noch ein Exemplar im Stadtmuseum bestaunen kann.

Vor 70 Jahren, am 9. Mai 1946, erreichten die ersten CARE-Pakete aus den USA die französische Hafenstadt Le Havre, von wo aus sie zunächst in Frankreich verteilt wurden. Am 15. Juli 1946 kam die ersten 37.500 der bis zum 30. Juni 1960 letztlich über 10 Millionen Pakete dann auch an Bord des US-Frachters „American Ranger“ im deutschen Bremerhaven an.

Diese ersten Pakete wurden noch unter dem eigentümlichen Namen „Ten-in-one“-Pakete verschickt, denn sie stammten noch aus Beständen der US-Armee. Der Name rührt daher, dass sich ursprünglich 10 GIs den Inhalt teilen mussten. Die ersten Lebensmittelpakete waren ursprünglich als Nahrung für die bevorstehende Eroberung Japans gedacht. Der Inhalt dieser ersten Pakete sah folgendermaßen aus:

- 9,8 Pfund Fleisch und Innereien,
- 6,5 Pfund Cornflakes, Haferflocken und Kekse,
- 3,6 Pfund Obst und Pudding,
- 2,3 Pfund Gemüse,
- 3,9 Pfund Zucker,
- 1,1 Pfund Kakao-, Kaffee- und anderes Getränkpulver,
- 0,8 Pfund kondensierte Milch,
- 0,5 Pfund Butter,
- 0,4 Pfund Käse,
- eine Packung Zigaretten,
- etwas Kaugummi.

Im März 1947 waren die Restbestände aufgebraucht und CARE stellte in der Folgezeit die Pakete nicht mehr nach den Bedürfnissen der GIs zusammen, sondern nach denen der deutschen Nachkriegsbevölkerung.

Gegründet hatte sich die private Hilfsorganisation „Cooperative for American Remittances to Europe“ bzw. „Cooperative for American Relief to Europe“; (gleichzeitig das englische Wort für „Fürsorge“) am 27. November 1945 als Zusammenschluss von 22 amerikanischen Wohlfahrtsorganisationen.

Der Inhalt der CARE-Pakete nach März 1947 variierte zwar, aber die folgende Übersicht vermittelt einen Überblick über die Ration, die im Durchschnitt 40.000 Kilokalorien enthielt:

- 1 Pfund Rindfleisch in Kraftbrühe
- 1 Pfund Steaks und Nieren
- ½ Pfund Leber
- ½ Pfund Corned Beef
- ¾ Pfund „Prem“ (Fleisch zum Mittagessen, ähnlich dem heutigen Frühstücksfleisch)
- 2 Pfund Margarine
- 1 Pfund Schweineschmalz
- 2 Pfund Zucker
- 1 Pfund Honig
- 1 Pfund Schokolade
- 1 Pfund Aprikosen-Konserven
- ½ Pfund Eipulver
- 2 Pfund Vollmilch-Pulver
- 2 Pfund Kaffee
- 1 Pfund Rosinen

Die Zusammenstellung eines anderen Paketes sah folgendermaßen aus:

- 4 Pfund Fleisch,
- 3 Pfund Butter,
- je zwei Pfund Mehl, Zucker, Vollmilchpulver,
- je ein Pfund Reis, Honig, Marmelade und Rosinen,
- 2 Pfund Kaffee,
- 1 Pfund Schokolade,
- 500 Gramm Eipulver und
- 4 Stück Seife.

Quasi zur Grundausstattung gehörten je ein Pfund Rindfleisch in Kraftbrühe, Steaks und Nieren, Leber, Corned Beef, Speck, Schweineschmalz, Aprikosen-Konserven, Honig, Rosinen, Schokolade und pulverisierte Eier. Zudem: 750 Gramm „Prem“ und jeweils ein Kilo Margarine, Zucker, Vollmilch-Pulver und Kaffee.

Vor allem der Fettanteil war für die Nachkriegsbevölkerung unter den Anforderungen und Anstrengungen des Wiederaufbaus von besonderer Bedeutung, den meisten Kindern aber blieb vor allem der süße Anteil – besonders die Schokolade – in bester Erinnerung.

Unser ehemaliger Bundesarbeitsminister Norbert Blüm erinnert sich folgendermaßen: *„Ein großer Lichtstrahl aus jener Zeit bleibt mir jedoch immer in Erinnerung: Die CARE-Pakete von Onkel Heinrich aus New York. Den Inhalt schmecke ich heute noch. Erdnussbutter auf dem Brot. Eipulver, mit dem meine Mutter Omeletts in der Pfanne briet, Milchpulver, Kakao, ein Getränk, das ich bis dahin überhaupt nicht kannte. Und das Beste von allem, eine Tafel Schokolade.“* (<http://www.general-anzeiger-bonn.de/bonn/bad-godesberg/Erinnerungen-an-das-CARE-Paket-article1017652.html> v. 20.5.16)

Im Laufe der Zeit werden immer mehr Konsumgüter der Wegwerfgesellschaft USA mit eingepackt. Zahnpasta zum Beispiel, Kleider, bei denen lediglich ein Knopf fehlt, oder Hosen mit kleinen Fehlern. Daneben erfüllen die CARE-Pakete die Rolle des Botschafters einer neuen Geschmackskultur. Corned Beef in Dosen, Prem, wird ebenso verschickt wie Eiscremepulver und Instant-Kaffee, in Europa lernt man, dass man die Körner nur noch mit Wasser übergießen und umrühren muss.

Die Kooperative „vermittelte“ also an Amerikaner deutsche Verwandte oder Bekannte – s.o. auch Jussenhovens Lied –, die als Empfänger eines solchen Paketes in Frage kamen, so hatten Deutsche ohne Bezug nach Übersee zunächst einmal Pech, denn wer niemanden im Land der unbegrenzten Möglichkeiten kannte, erhielt kein Paket. Der Inhalt eines Paketes entsprach dem Wert von 15 US-Dollar und reichte, um eine Familie einen Monat lang zu ernähren. Verteilt wurden die Pakete in Deutschland durch die Caritas oder das Rote Kreuz, in Köln im Rheinauhafen oder unweit des Chlodwigplatzes in der Silvanstraße. Über die Qualität des Inhaltes mag ein Artikel des Express vom 1.12.2012 Aufschluss geben, der titelte: „Nach 64 Jahren Schweineschmalz aus Care-Paket noch genießbar“. Nach Auskunft des Rostocker Landesamtes sei das Schweineschmalz aus der Blechbüchse der Marke „Swift’s Bland Lard“ sowohl hinsichtlich des „Frischegrades“ als auch der „stofflichen Zusammensetzung“ immer noch „zufriedenstellend“.

„Jedes der fünf Millionen CARE-Pakete, die bis jetzt in Deutschland abgeliefert worden sind, hat dazu beigetragen, ein Band der Freundschaft zu schaffen“, sagt Bundeskanzler Konrad Adenauer.

Die Fürsorge der USA mag angesichts des sog. „Morgenthau-Plan“, wie er noch im Jahr vor Kriegsende verfochten wurde und der Deutschland auf den Status eines Agrarlandes beschränken wollte, zumindest ungewöhnlich erscheinen. Doch nach Kriegsende griff die Einsicht Platz, dass die Härte des Versailler Vertrages nach dem Ersten Weltkrieg Hitlers Aufstieg gefördert habe. Bekannt sind die Einschätzungen des amerikanischen Oberbefehlshaber Lucius Clay: „Deutschland verhungert, wenn es nicht für den Export produziert. Das Land muss auf Friedenswirtschaft umgestellt werden.“ Die amerikanische Politik gelangt zu der Überzeugung: „Ohne ein Deutschland, das sich selbst erhalten kann, lässt sich die Stabilität Europas nicht wiederherstellen, und ohne stabiles Europa ist ein dauerhafter Friede unmöglich.“ Der oberste Soldat der US-Armee in Europa, Clay, gab außerdem zu bedenken: „Da die Russen gleich nebenan 1.500 Kalorien als Tagesration bereitstellen, sage ich ohne Vorbehalt, ich kann nicht helfen, den Glauben an die Demokratie gegenüber dem Kommunismus aufrechtzuerhalten. Man liefert Deutschland dem Kommunismus aus.“ In dieser Situation schließen sich amerikanische Hilfsorganisationen zur CARE zusammen. US-Präsident Harry S. Truman genehmigt die Paketaktion am 21. Februar 1946. Ein gutes Jahr später verkündet er vor dem amerikanischen Kongress die so genannten Truman-Doktrin – sie wird ein grundlegender Bestand-

teil des Kalten Krieges: Jedes Land, das vom Kommunismus bedroht sei, werde von den USA unterstützt.

Die politische Relevanz der Hilfslieferungen sollte sich bald zeigen, während der Berlin-Blockade 1948/49 werden täglich tausend CARE-Pakete zu den eingeschlossenen Bewohnern transportiert. So schafften es schließlich die Hilfslieferungen, aus Kriegsgegnern Verbündete zu machen.

Dass man mit den CARE-Paketen und ihren „neuen“ bzw. ungewohnten Inhalten aber auch merkwürdige Erfahrungen machen konnte, zeigt ein Rümche aus den Federn eines unbekanntes Autors, dass der Heimatverein Alt-Ahrweiler ins Netz gestellt hat:

Weihnachte nohm Kreech

(Unbekannter Autor)

*Tireck nohm Kreech, su medden der 40er Jahr
hatte mer nix zo käue, dat wor mallich klor.*

*Do wor et ald allerhand,
wors de met nem Buur verwandt.*

*Jet Besonderes wor et, dat es klar,
hats de ne Onkel en Amerika.*

*Am Hillije Ovend, mer schreien „Hurra!“,
kom verhaftich e Päckche us Amerika
vun uns leev Tant Rose
met luuter hoffnungsvolle Dose.*

*Et Päcksche resse mer op un reckten der Hals,
ovven drop lochen jrad 3 Pund Schmalz,
e Kilo Bunnekaffee, en Fläsch Schabau
un och en große Dos met Kakau.*

*Un medden drin – leev Tant, du jood Siel -
en große Büchs met Olivenoel.*

*En Dos met Ries,
2 Kilo Mähl, wie Schnei su weiß.*

*Dat alles schreff die Tante Ros
eijenhändisch op jede Dos.*

*Bloß op der Weißblechdos – verflix,
wor der Zettel fott, dodrup stund nix.*

*Wat künnt denn en der Dos bloß dren sin?
Steche mer doch einfach ens de Nas erin.*

*Mer hatten et probeet, tireck e paar Mal,
doch dat Pulver wor jeruchsneutral.*

*Et wor nit suur un och nit söß,
jeschmeck hät et wie eneschlofe Fööß.*

*Su han mer uns der Kopp zerbroche,
wat künnt mer us dem Pulver koche?*

*Ming Frau meint, dat künnt jet Leckeres sin,
häut dat Pulver mett Milch un Ei en de
Pann erin.*

*Befolch och noch der Rot vun der Oma
un wööz dat Janze mit Zimtaroma.*

*Rührt alles jlatt met e beßje Schmalz
un deit noch dran e Priesje Salz.*

*Un do noch drop – usjebrodene Zwibbel,
hät joot jeschmeck – wor jar nit üvvel.*

*Ihr leev Lück – ald drei Daach drop
klärt met nem Brief sich alles op.*

*Un Schold dodran – et es ne schwache Trooß
woren widder ens die Büggele von der Poss.*

*Die Tant Ros schreff: „Ihr Lieben,
ich schicke Euch ein Packet nach drüben
mit lauter schönen, guten Sachen,
ich hoff, dass sie Euch Freude machen.
Nur, was Ihr leider nicht wisst,
dass Onkel Schorsch verstorben ist.
Er war trotz seiner 90 Jahr,
ein echter Kölsche, das ist wahr.*

*Drum will ich seinen Wunsch Euch künden:
In Köln will er seine letzte Ruhe finden.
Und so ist es wie es sei,
setzt ihn in aller Stille bei.
Seine Asche ist in der Weißblechdose.
In stiller Trauer! Tante Rose.“
Un su han mer, mer wäde et nit verjesse,
an Weihnachte unsen Ühm jesse.*

<http://www.mundart.alt-ahrweiler.de/D03-Dateien/D3-Weihnachte-nohm-Kreech.htm>
v. 20.5.2016

Hans-Georg Tankiewicz

Liebe Leserinnen und Leser!

Wir würden uns freuen, wenn uns zu dem Thema „Care-Pakete“ persönliche Erlebnisse – gerne auch mit Foto – erreichen würden. Die Redaktion behält sich allerdings vor, Zuschriften auch gekürzt darzustellen.

Die Redaktion

Ein Automobil aus Köln: Ford Fiesta wurde 40

Während vor 100 Jahren seine Majestät Wilhelm II. noch auf das Pferd setzte und das Automobil nur als „vorübergehende Erscheinung“ einschätzte, weist die Bilanz für 2015 mehr als 3,2 Millionen neu zugelassene PKW in Deutschland aus, das sind 5,6 % mehr als im Jahr zuvor. Im gleichen Jahr 2015 liefen in Köln in der aktuellen 7. Generation mehr als 376000 Exemplare des mittlerweile legendären Ford Fiesta vom Band, also 1700 Fahrzeuge pro Tag. Damit avancierte der Ford Fiesta wieder zum meistverkauften Kleinwagen in Europa und gibt den Herstellern reichlich Anlass zur Feier, wie sein Name bereits andeutet. Auch Japaner und Australier fahren dieses Modell, ja selbst auf Tahiti und in den VAE ist der Fiesta im Straßenverkehr unterwegs.

In Köln, dem Ort seiner Entwicklung, hat ein Ford Fiesta einen ungewöhnlichen Dauerparkplatz gefunden. Der Künstler H.A. Schult platzierte 1991 ein für seine Kunstaktion „Fetisch Auto“ mit Flügeln versehenes, goldlackiertes Modell aus der ersten Baureihe auf dem Turm des Kölnischen Stadtmuseums.

Geschichte

Ende 1973 entdeckte die OPEC die Ölwanne, kürzt ihre Förderungen, erhöht die Preise. In Deutschland gab es den ersten autofreien Sonntag. Auf den ersten Blick war das ein Spaß für Radfahrer und Fußgänger, aber nicht nur

Deutschland, sondern die ganze westliche Welt war geschockt. Die Energiekrise lieferte Henry Ford II und dem Ford-Verwaltungsrat allerdings wichtige Argumente für die Entwicklung eines neuen Modells. Am 3. Dezember gaben sie den Startschuss für ein neues, kleines Fahrzeug unter dem Projektnamen „Bobcat“ (Rotluchs). Über eine Milliarde Dollar wurden investiert in ein Auto mit Quermotor, Frontantrieb und Heckklappe, von dem pro Jahr 400 000 Einheiten hergestellt werden sollen. Entwickelt wurde dieses Fahrzeug in Köln. Den endgültigen Namen „Fiesta“ erhielt der Wagen im Dezember 1975 von Henry Ford selbst. Die Fertigung startete am 11. Mai 1976 in Saarlouis, etwas später im spanischen Valencia und im britischen Dagenham. 8440 DM kostete die Basisversion mit 40 PS. Der erste Ford Fiesta rollte also nicht in Köln, sondern im Mai 1976 in Saarlouis vom Band, die Kölner Produktion begann erst im Oktober 1979. Der Fiesta wurde jedoch nicht nur im John-Andrews-Entwicklungszentrum von Ford im Stadtteil Merkenich entwickelt, sondern die Fordwerke Köln stiegen später zum europäischen Stammwerk für das Erfolgsmodell auf.

Ein Anruf genügte

Spannend fast bis zum letzten Moment blieb die Namensfindung für das Modell. „Bobcat“ geisterte durch die Medien. Nach dem Rotluchs war allerdings in den USA bereits ein kompakter Mercury benannt. Modellnamen waren bei Ford Chefsache. Die Alliteration Ford und Fiesta gefiel Henry II offenbar gut. Einziges Problem: Die Rechte für „Fiesta“ lagen beim Erzrivalen General Motors (GM). Ein kurzer Anruf bei GM-Präsident Tom Murphy habe das Problem gelöst, sagte der Firmenlenker später einmal. Der Erfolg des Kleinwagens, der in über 70 Märkten Kunden fand, wurde dadurch geschmälert, dass der Export in die USA nicht die erhoffte Ernte einfuhr. An der Berichterstattung konnte das nicht liegen. US-Medien priesen den Ford als besten Importkleinwagen, als ein „Wundercar built in Germany“. Es nützte nichts, 1977 war die erste Ölkrise bereits überwunden, und so blieb der gegen VW Rabbit (Golf) und Honda Civic positionierte Sparmeister im Land der Straßenkreuzer chancenlos. Erfolgreicher sind dort erst seit 2010 Fiesta aus mexikanischer Produktion, die zusätzlich als klassischer Sedan angeboten werden. In Deutschland hätte der Start dagegen nicht besser verlaufen können. Dank des Fiesta erlebte Ford 1977 sein bis dahin bestes Ergebnis. Das 1979 mit der Fertigung beginnende Kölner Fiesta-Stammwerk gilt in Branchenkreisen als eine der am besten ausgelasteten Fabriken weltweit, die Exportquote liegt bei 80 Prozent. Zumindest bei Ford übertraf der Kleinwagen die Erwartungen. Eigentlich hatte er als erster Ford mit Frontantrieb, Quermotor und Heckklappe lediglich das Modellprogramm nach unten abrunden sollen. Für diese Mission investierte der damals zweitgrößte Automobilkonzern der Welt insgesamt rund zwei Milliarden Mark, der größte Einzeletat, den Ford bis dahin ausgegeben hatte.

In Spanien zum Beispiel, wo der Fiesta in Valencia vom Band lief, erzielte er den höchsten Frauenanteil bei Kleinwagenkäufern und avancierte gar zum spanischen Volksauto, das Seat von der Spitze verdrängte.

Modellfamilie gegründet

Fast fünf Millionen mal lief die erste Fiesta-Generation vom Band, eine im September 1983 modifizierte Optik genügte, um den Dreitürer frisch zu halten. Erst nach 13 Jahren kam eine Neukonstruktion, die in größerem Format und auch als Fünftürer vorfuhr. Wie sein Vorgänger glänzte dieser bis 2002 angebotene Fiesta mit dem besten Raumangebot seiner Klasse. Seit 2013 sind die Modelle der 7. Generation auf dem Markt.

Über acht Millionen Mal lief der Fiesta in Köln bisher vom Band. Und weil nach einer 2014 geschlossenen Betriebsvereinbarung mit Beschäftigungsgarantie bis 2021 auch die nächste, das ist dann die achte, Fiesta-Generation in Köln vom Band rollen wird, sind weitere Feierstunden schon programmiert. Köln ist das einzige Werk in Westeuropa für den Fiesta Weitere Werke gibt es in Brasilien, Indien, Mexiko, Taiwan, Thailand und Russland. Hier sieht der Wagen zum Teil anders aus als der Kölner Fiesta. Für den US-Markt bekam er etwa einen Kofferraum.

Friedhelm Sarling



Foto: R. Cöln

Bildhauerkunst in Köln

Folge 13: Colonia deleta
von *Dr. Helmut Fußbroich*

Titel: Colonia deleta, 1951
Künstler: Arno Breker (1900-1991)
Material: Zinkblech
Stadtteil: Altstadt-Nord
Straße: Von-Werth-Straße 4-8

Die schmale Straße hält die Erinnerung an den die Stadtmauer an deren Innenseite begleitenden Weg wach. Ihre östliche Häuserzeile ist von der ruhigen Gleichmäßigkeit der Fensterreihen geprägt. Nichts lässt darauf schließen, hier einem Kunstwerk zu begegnen. Und doch, in der unscheinbaren Straße gilt es, ein Kunstwerk zu entdecken. Ja, es muss entdeckt werden, denn die Chance an ihm vorüber zu gehen, ist sehr groß.

Dies liegt an seinem Ort hoch oben unter dem Dachgesims, und der wiederum wird durch die praktische Funktion des Werkes bestimmt: Ein Wassersammelkasten muss, soll er seiner Aufgabe genügen, nun einmal am Anfang eines Regenfallrohres sitzen.

Arno Breker hat ihn als Frauenkopf gestaltet, genauer: nach antikem Vorbild und damit ist er von klassischer Schönheit. Das Antlitz ist streng symmetrisch aufgebaut, was ihm eine beeindruckende, die Betrachter in seinen Bann ziehende Ruhe verleiht, zugleich aber auch ein hohes Maß an Überzeitlichkeit. Voll der Trauer über das durch den Krieg „zerstörte Köln“ (lat.: Colonia deleta) hat die Personifikation des trauernden Köln ihr Haupt mit einem Schleier bedeckt, dessen gleichmäßige Faltung mit der Ebenmäßigkeit des Antlitzes korrespondiert.



Kölsches

Ergänzung und Richtigstellung zu Heft 77 – Gottfried Kirsch

Zu dem Artikel über Gottfried Kirsch im Heft 77 (Juni 2016) erreichte uns ein Leserbrief von Dieter Lorenz aus Dormagen, in dem dieser darauf hinwies, dass es sich bei dem wohl gefüll-ten Ordner über Persönlichkeiten und Originale um Diplomarbeiten von 10 Teilnehmern der Kölsch-Akademie handelt, und zwar zum Oberthema „Och hüekzedaaachs jitt et noch Orjenale.“ (22.03.1993)

Die Arbeit über Herrn Pfarrer Gottfried Kirsch wurde demnach von Herrn Willi Nettessheim, der inzwischen verstorben ist, ausgearbeitet. Der Ordner wurde damals Herrn Dr. Hilgers übergeben.

Es wurde vereinbart, dass diese Diplom-Arbeiten dem Archiv zugestellt wurden.

Die Redaktion wird in Zukunft versuchen, die einzelnen Arbeiten genau zuzuordnen, um Irritationen zu vermeiden, wenn sie sich auf sie beruft.

Hans-Georg Tankiewicz

„KölnKultur – Kölsche Pänz en Wööt un Tön“

Foto: F. Sarling



Monika Kampmann und Ingrid Ittel-Fernau starteten am Abend des 22. Juni 2016 in der Aula des Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums auf der Severinstraße das Projekt „KölnKultur – Kölsche Pänz en Wööt un Tön“ in der Kölner Innenstadt.

Rund 130 Pänz tummelten sich in der Aula des Gymnasiums und warteten auf ihren

Auftritt. Bis auf die Kath. Grundschule Zugweg kamen alle Schüler und Schülerinnen von weiterführenden Schulen. Vertreten war die Kath. Hauptschule Großer Griechenmarkt, die Integrierte Gesamtschule Innenstadt, die Realschule am Rhein, die Ursulinschule und Stefan Dahm vom Humboldt-Gymnasium. Die Kinder präsentierten ein buntes kölsches Programm. Den Beginn machten einige Schüler mit den Hänneschenpuppen und gaben auf Kölsch ihr Bestes. Es folgten Lieder und eine kleine Theaterdarbietung von Kopichs „Die Heinzelmännchen von Köln“.

Alle Kinder und Jugendliche waren grandios. Nicht nur das überzeugende Programm war erstklassig, sondern auch die Freude der Pänz steckte das Publikum an. Es wurde mitgesungen und geschunkelt. Ein toller Abend!

Monika Kampmann wählte bewusst das Jahr 2016 für den Start des neuen Projekts. Vor genau 20 Jahren erhielt sie den SeverinsBürgerpreis. Eine Ehrung, die Personen verliehen wird, die sich für die Pflege und den Erhalt des kölnischen Brauchtums einsetzen. Ursula Jünger, die heutige Vorsitzende von SeverinsBürgerpreis e.V. und der Bezirksbürgermeister Andreas Hupke hatten die Schirmherrschaft für diesen Abend übernommen.

Wer Monika Kampmann, die Frau in Lila, kennt, weiß, dass sie sich unermüdlich mit Ingrid Ittel-Fernau für die Förderung der kölnischen Kultur einsetzt. So wundert es nicht, dass sie nach wie vor mit ihrer Gitarre auf der Bühne steht. Nun hat sie eine Reihe engagierter Lehrer und Lehrerinnen finden können, die diese Begeisterung in die Schulen tragen oder auch bereits Kölsch-AGs in den Schulen durchführen.

Neugierde und Freude an der Kölner Kultur stehen im Mittelpunkt dieses Programms. So werden die Schüler das Hänneschen-Theater besuchen und dür-

fen auch mal hinger de Britz luure. Den Lehrern und Lehrerinnen steht ein umfangreiches Material zur Verfügung, dass allesamt Monika Kampmann und Ingrid Ittel-Fernau zusammengestellt haben. Auch das „Kölsch Leederboch“ des Heimatvereins kommt hier zum Einsatz.

Ein Erfolg versprechendes Projekt! Wir freuen uns auf weitere Abende mit den Pänz!

Ursula Jünger

Us dem Mettwochskreis

Dr. Hilgers un dä „Mettwochskreis“

Eines schönen Dachs dät bei mer et Tilefon schelle un en Stemm saat: „Hier ist Hilgers!“ Mer ess för Schreck bal der Hörer us der Hand jefalle un ich kunnt nur stoddere: „Och, do leever Jott!“ Drop die ander Stemm: „Nein, nicht der liebe Gott, hier ist Hilgers.“ Kunnt et wirklich sin, dat ich dä Kölsch-Professer, Dr. Heribert A. Hilgers, am andere Engk aan der Stripp hatt? Knapp un tireck dät hä mer verklöre, dat em Mettwochskreis en Plaaz am Desch en singem Wonnzammer frei wör, un ov ich Loss hädde, em Mettwochskreis metzemaache. Och soll ich im e Verzällche odder Rümche zoschecke.

Oh Jott, oh Jott! Wie wor der huhe Meister jrad op mich jekumme? Ich hatt noch kein Böcher erus jebraat; wor nor allt ens met nem Verzällche odder Rümche en ner Anthologie; hatt die och allt ens för der Heimatverein un de Kölsch-Akademie em Belgische Huus vörjedrage. Dat wor et! Jrad zo där Zick hatt de Frau König vun der Zeidung „Kölner-Wochenspiegel“ nohjefrohch, ov ich nit av un aan e Verzällche op Kölsch schrieve künnt. Ich broht alsu dringend Hölp, denn ich wor mer beim Kölsch-Schrieve nit secher, un blameere wollt ich mich nit. Wat e Jlöck, dat jrad en däm Momang dä Aanrof kom!

Aan nem lange Desch em jode Zammer vun de Hilgers soßen Toni Buhz, Marita Dohmen, Fritz Häck, Gertrud Meinert, Margareta Schumacher, Hilde Ströbert, Heinz Thull un dä vun mer su verihrt Dr. Henner Berzau. Die woren allt zick Johre bei unsem Kölsch-Professer en der Lihr un däte nor esu met ehrem Wesse jlänze: wie mer richtich Kölsch schriev, wie odder wat mer em Kölsche säht un wat mer op Kölsch nit säht. Och Besonderheite woodten aanjesproche, die mer nor en der kölsche Sproch fingk, wie för e Beispill, dat dat germanische „p“ nit verändert wooden ess, nor et „t“ un et „k“. Dat heiß beim „t“ jitt et zwei Ausnahme: beim „dat“ un „wat“ ess et „t“ jeblevve un nit – wie em Huhdütsche – zo nem „s“ jewoode. Ich verstundt nor Bahnhof un wör et leevs laufe jejange.

Dann kom mi Verzällche aan de Reih. Dat hatt allt de ehschte un de zweite Korrektur vun unsem Lihrmeister hinger sich un ich dät meine, dat mer do jetz nit mih vill draan uszesetze finge künnt. Ävver dat hatt ich nit jekannt! Mer woodt beijebraat, dat mer för „dat alles“, „all dat“ säht, för „vörbei“ „elans“, dat et nit „als ob“ sondern „wie wann“ un nit „öm ze“, „för ze“ heiß, dat mer

„wann“ un nit „wenn“ säht... Ich künnt mich draan halde. Off wor ich noh su nem Nommendaach met de Nerve fädich, dem Kriesche noh, un wollt nit mih hin jonn.

Met der Zick woodt et besser un ich hann jemerck, dat ich doch vill dobei lihren dät. Mer kräate nit nor beijebrat, wie mer de Wööt richtig schriev, och wie mer se richtig zorteet, dat se sich nit widderholle, dat der „Kontext“ stemme muss un bei de Rümcher de Reimform. Off wosste mer dann, dat mer eijentlich jar nix wosste. Zapperlot, wat ess de kölsche Sproch doch en schwer Sproch! Unse Professer saat nor: „Die kölsche Sprache ist keine Sprache für Dumme!“

Am 6.12.2012 ess der Dr. Heribert A. Hilgers jestorve. Dat wor för uns ne schwere Schlaach. Et wor för mich en große Ihr, üvver sechs Johre lang em Mettwochskreis dobei sin ze dörve. Hä wor ne strenge Lihrmeister, dä nit jrad mem Höhnerkläuche met uns ömjejangen ess un dem et Lovve schwer fehl. Nor eimol hät hä för mich jesaat: „Ihre Verzällchen haben was.“

Met im ess e groß Wesse üvver Kölle un vör allem üvver uns kölsche Sproch verlore jejange. Su ne Kölsch-Professer weed et en Kölle nit mih jevve un eijentlich mööten de Kölsche noh im en Stroß benenne, odder sujar e Denkmol setze. Ävver, ov de Lück wesse, odder wesse wolle, wat se aan im verloren hann? Ich hann vill bei im jelihrt un nor esu fingen ich hück der Mot, kölsche Texte en Zeidunge ze veröffentliche. Mer all, die mer johrelang bei im en de Lihr jonn dorfte, hann im vill ze verdanke. För allem die Autore, denne ehr Böcher vun im redigeet woode sin. Hä ess un weed för mich immer dä große Kölsch-Professer vun Kölle blieve un ich wäde si Aandenke en Ihre halde.

Dä „Mettwochskreis“ vun hück ess e „Memorial“ an unse verihrt Lihrmeister, Dr. Heribert A. Hilgers. Mer, „de Mettwochskreisler“, jevven uns ävver Möh, en singem Senn wigger ze maache.

Katharina Petzoldt

Klein Tipps för kölsch ze schrieve

Tipp 2

Hück mööch ich ens jet üvver de Verkleinerungsforme sage. Op Vörnehm sage mer do Diminutiv för. Die wäden en der kölsche Sproch off un jän jebruch. Nemme mer ens e Mädsche met ener propper Fijur – nä, wie sich dat allt aanhööt, nä, do sagen ich doch leever propper **Fijürche** för. Ess et e durchdrevve Minsch, dann nennt mer et **Kadeneisje** odder e **Raffinessje**. Kadeneis odder Raffiness ohne dat ‚je‘ jitt et ehsh jar nit. Met de Verkleinerunge määt der Kölsche och de Schängelerwööt bloß noch halv esu schlemm; et mannsdolle Frauminsch ess e **läufich Deerche** för e Beispill odder, wann de Madamm sich üvvver un üvver met Schmuck behängk, ess se **et Preziösje**. Hät dä Spross vum

Nohber jet vill op de Rebbe, dann ess hä e **Möbbelche** Un weil de Kloputzer, ejal ov Mann ov Frau, der minschlige Dreck fottfäje un nit noh 4711 rüche, nennt mer se de **Drießjesfäjer**. Dat klingk dann nit janz esu schlemm wie Dressfäjer.

No jitt et jo nit bloß wölle Wööt, nä, och janz normal Wööt wäde, jenuu wie em Huhdütsche, verkleinert. En klein Fläsch för e Beispill ess ävver kei Fläschje, wie mer meine künnt, nä, he heiß et ‚Fläschelche‘. Em Jäjesatz zom Huhdütsche, wo et bloß e ‚chen‘ (Tellerchen) un e ‚lein‘ (Männlein) för de Verkleinerunge jitt, kenne mer Kölsche drei dovun: ‚che‘, ‚je‘ un ‚elche‘. Dat ‚elche‘, wie bo-vve, weed immer jebbruch, wann e Woot am Engk e ‚sch‘ hät, su wie Desch un Deschelche, Fesch un Feschelche un bei dä Laute ‚ch‘ un ‚k‘, wie bei Buch un Büchelche, Loch un Löchelche, Leech un Leechelche, Jeseech un Jeseechelche, Bröck un Bröckelche, Stöck un Stöckelche u.sw.. Bevör et jertz komplezeet weed höre mer op. Noch mih Beispille fingkt ehr och ohne uns! För hüek ess et jenohch. Beim nöhkste Mol jeit et wigger.

Marita Dohmen

Rötsel us dem Mettwochskreis

Wat kann dat sin?

Ich hann en große Schnüss.
Wä mich bruch, säht „Tschüss“,
Un födert mich met Saache,
för ze kriesche un ze laache.
Die blieve nit lang dren,
ich ovends leddich ben.
En jäle Klör ich hann,
Mich jeder bruche kann.

Toni Buhz

Die Lösung wird im nächsten Heft bekanntgegeben!

No Rähn kütt Sonnesching.
Ävver et kann off lang dore,
bes mer et Paraplü zo maache kann.

Toni Buhz

Vörname vun Kääls

Kölsche Wortkunde IV

Im Gegensatz zu Frauen, die grammatikalisch als Neutrum geführt werden, formt die kölsche Grammatik die „Kääls“ korrekt männlich.

„Werner“ op Kölsch ist „männlich“ „**dä** Neres“

Werfen wir einen Blick auf die kölsche Grammatik zu den männlichen

Vornamen:

Bestimmter Artikel unbetont: „Der“; betont „Dä“

Unbestimmter Artikel: „Ene“ „Ne“

Beispiele: „Der Tünn“; „Dä Tünn“; „Ene Tünn“; „Ne Tünn“.

Deklination:

Singular: Der Tünn, vun Tünn, dem Tünn, der Tünn.

Dä Tünn, vun dä Tünn, dä Tünn, dä Tünn.

Ene Tünn, vun enem Tünn, enem Tünn, ene Tünn.

Plural (nur best. Artikel – nicht sehr gebräuchlich):

De Tünns, vun de Tünns, De Tünns, De Tünns.

Die Tünns, vun dä Tünns, dä Tünns, die Tünns

Es gibt verschiedene Formen in denen aus hochdeutschen Vornamen kölsche Namen gebildet werden!

Stets scheint die Absicht der Vereinfachung durch Kürzung dahinter zu stehen, deshalb wird häufig nur die erste oder die zweite Silbe des Namens – leicht verändert oder ergänzt – benutzt.

Ohne Anfangssilbe; nur Endsilbe benutzt

(1a) mit und (1b) ohne Änderung der Endsilbe (selten).

Beispiele zu **1.** bei einigen gebräuchlichen Vornamen:

Adam – **Dames** (1a),

Adolf – **Dolfes** (1a),

Albert – **Bätes** (1a),

Anton – **Tünnes** (1a),

Arnold – **Noltes** (1a),

August – **Guß, Güß** (1a)

Engelbert – **Bätes** (1a),

Hermann – **Manes** (1a),

Hubert – **Bätes** (1a),

Jakob – **Kobes, Köbes** (1a),

Theodor – **Döres** (1a),

Werner – **Neres** (1a),

Johannes – **Hannes** (1b), **Hennes** (1a)

Anfangssilbe betont

(2a) Anfangssilbe verändert; (2b) Endsilbe verändert; (2c) Anfangssilbe bleibt.

Beispiele zu **2.** bei einigen gebräuchlichen Vornamen:

Adam – **Ad(d)i** (2b),
Albert – **Albää**t (2b),
Alexander – **Alex** (2c),
Andreas – **Andrees** (2b),
August – **Au** (2c), **Äu** (2a),
Bartholomäus – **Baatel** (2a/b), **Bartel** (2b),
Ferdinand – **Ferdi** (2c);
Friedrich, Fridolin – **Friedel** (2b),
Günther – **Günni** (2b),
Heinrich – Hein (2c)
Manfred – **Manni** (2b),
Matthäus – **Mat(t)hes** (2b)
Matthias – **Mattjö** (2b),
Nikolaus – **Klos** (2b), **Niklas** (2a),
Norbert – **Nobbi** (2b),
Rolf – **Rolli** (2b),
Thomas – Tommes (2a/b),
Zacharias – Zachäus, Zacheies (2b).

2A. Änderung des Anfangsvokals

Beispiele zu **2A.** bei einigen gebräuchlichen Vornamen:

Bertram – **Bätram**,
Christian – **Kreß**,
Ferdinand – **Fädinand**,
Georg – **Görg**, **Görres**,
Gerhard – **Girad**,
Heinrich – **Henn**,
Johann – **Jan**,
Josef(ph) – **Jupp**,
Leonhard – **Leienhard**,
Peter – **Pitter**,
Wilhelm – **Wellem**,

Nur zweite Silbe benutzt

(3a) mit deren Änderung; (3b) mit Änderung der Endsilbe

Beispiele zu **3.** bei einigen gebräuchlichen Vornamen:

Albert – **Bätes** (3a),
Alfred – **Fred** (-), **Fred(d)i** (3b)
Arnold – **Nöll** (3a),
Heinrich – **Drickes** (3a/b),
Hubert – **Hubät** (3a),
Servatius – **Faaz** (3a/b),
Wilhelm – **Helmes** (3a).

Doppelnamen werden zusammengezogen:

mit Änderung beider Ursprungsnamen;

Beispiele zu **4.** bei einigen gebräuchlichen Vornamen:

Peter-Johann(es) – **Pittjan**,

Peter-Josef – **Pittjupp**.

Klang Einebnung

Beispiele zu **5.** bei einigen gebräuchlichen Vornamen:

Adolf – **Alf**,

Bartholomäus – **Miebes**,

Georg – **Schorch**,

Gerhard – **Grades**,

Johann, Jean – **Schang, Schäng**,

Ludwig – **Lui**.

Verkleinerungen

Änderung Vokal zu Umlaut und zusätzlich Steigerung durch Ergänzung (-che, -männche).

Beispiele zu **6.** bei einigen gebräuchlichen Vornamen:

Hubert – **Hubätche**;

Jakob – **Köbesche**;

Johann – **Hännesche**;

Josef – **Jüppche, Juppemännche**;

Wilhelm – **Wellmche**.

Der lebendige Dialekt lässt sich Vertrauen schaffende und liebevolle Formen auch bei neuen und fremden Vornamen nicht nehmen. „Kevinche“ mag zwar gewöhnungsbedürftig sein, wird sich aber wohl behaupten.

Wohl nicht abgeleitet von einem konkreten Vornamen kommt häufig die kölsche Anrede „**Büb**“ bei Jungen vor. Vielleicht ist es abgeleitet vom hochdeutschen „Bube“ oder „Bubi“; vielleicht hat es etwas mit dem Sprechen der kleinen Kinder, dem „bubbele“ zu tun.

Quellen:

Peter Caspers: *Op Kölsch*, Köln 2006; Christa Bhatt/Alice Herrwegen: *Das Kölsche Wörterbuch*, Köln 2005; Fritz Hönig: *Kölner Wörterbuch*, Köln 2002 (urspr. 1877, erneuert 1905 u. 1952); Adam Wrede: *Neuer Koelnischer Sprachschatz*, Bd. 1-3. 11. Aufl. Köln 1993 (urspr. 1956-1958).

Anmerkung:

Alle Namen hätten diesen Beitrag gesprengt. Liebe Leser, wenn Sie Ihren Namen nicht finden, fragen Sie bei mir an oder schauen Sie in den genannten Lexika nach. Bitte teilen Sie mir hier nicht erwähnte Formen mit.

*(vgl. **Kölsche Wortkunde I bis III sowie Nachtrag: Krune un Flamme 74.40-42; 75.42-45; 76.32-33; 77.32-34**)*

Berichtigung zu Wortkunde III, siehe 77.32: „Et“ ist ein bestimmter, unbetonter Artikel; „Dat“ ein bestimmter, betonter Artikel. „E“ ist der dem Neutrum entsprechende unbestimmte Artikel. **Beispiel:** „En Züff“ (bei Namen ziemlich ungebräuchlich).

Es ist geplant, die Reihe „Kölsche Wortkunde“ mit Folge V fortzusetzen. Berichtet wird dort über „Schän- un Uuzwöder“

Jürgen Bennack

Leever en Pläät wie gar kein Hoor

En der Kinderzigg hatte mer Pänz dat große Glöck, dat et unse Eldere em Draum nit engefalle wör, ehre Puute de Hoor selver zo schnigge. Dat kannte mer vun allerhand Pänz en der Stroß anders. Eimol em Mond nämlich stellt do de Mamm ene Stohl met sibbe Kesse drop en de Köch. Op däm Thrünche kom einer nohm andere zo setze un der Vatter fägte mem Fitschmaschinche, dat mih röppe wie fitsche dät, üvver die Kinderköpp. Et gov bloß zwei Frisure: Pottschnett oder Stefftekopp. Nit, dat uns Eldere die Frisure nit gefalle hätte, nä, ävver noh ehrem Levvensmotto „Schohnmächer, bliev bei dingem Lieste“ leeten se uns Köpp beim Friseur parat maache. Bei uns Junge kom immer nur ene Stefftekopp en Frog. „Do kannst dich morgens met ener Tass Wasser kämme“, wor die einfache Begründung vun unser Mamm un bes mer 14–15 Jahr wore, gov et dodrövvver üvverhaup keine Disköösch. Natörllich gingke mer nohm selve Frisör, däm Schäfers Hubäät, dä och unsem Bapp de Pläät poleere dät. Bei uns Pänz heeß dä immer bloß „der fiese Hubäät“. Hä maht sich nämlich immer ene Spass, uns beim Hoorschnigge düchtig bang zo maache. Wann hä met singer elektrische Fitschmaschin, su laut wie ne Rasemäher met Scheffsmotor, uns Hoor bes op 5 Millimeter avgeschnedde hat, moht noch em Nacke un hinger de Ohre usraseet wäde. Der Hubäät nohm dann e Raseermetz un dät dat aan enem Ledderreeme, dä nevven däm Speegel aan de Wand hing, eets lantsam, dann immer schneller erop un erav trecke. Hä luurten uns dann met enem Düvelsbleck aan un saht ganz leis „Ich schneide dir das Hälschen ab, ich schneide dir das Hälschen ab....!“ Wie aangewahse un stief sohße mer dann, ohne uns zo bewäge op däm Kinderstöhlche un däte waade, bes der Nacke glatt un de Ohre noch dran wore, un dat mer alles unblodig üvverstande hatte. Dat wor jo en fies Method vun dem Hubäät för sing klein Kinderkundschaft aan't stellsetze ze krige, ävver et dät god funktioneeere.

Wie ich aach Jahr wor, däte mer vun Bonn noh Kölle en e eige Hüsche en Dellbröck ömtrecke. Do moote mer uns noh enem neue Metzger, Bäcker un natörllich och noh enem neue Balbutz ömluure. God un bellig möht hä sin, meinten de Mamm. Unsem Bapp dät et bellig ald ricke. Op der Hauptstroß gov et ävver nit bloß eine Balbutz, do gov et ehrer fünnef odder och sibbe un mer

Pänz hatte flöck erus, dat de Jugend et leevs nohm Kriegeskolte gingk. Ävver bei däm moht mer för ene Stefftekopp 2 Mark 50 op de Thek läge, wat däm Bapp zo düür wor. Mer mohten ein Stroß wigger nohm Stüppers Häns gonn, dä kannt der Vatter ald us der Weetschaff un vum Kägele. Ävver wat uns Pänz beim Häns nit gefeel, wor singe Name: Stüpper, do kunnt doch kein ööntliche Frisur eruskumme. Dozo kom, dat hä eetstens nit mih der Jüngste wor un vür allem zweitens och noch der Zidder am Kopp hatt. Hä dät nämlich aan der Schöddellähmung ligge, dä ärme Kää. Un et wor nit bloß e Gefühl, dat hä uns luuter Trappe en de Frisur schnigge dät. Vum Bapp wossten mer, dat dä Stüpper em Kägelklub nur „der Trappen Hannes“ heeß. „Beim Fröhschobbe des Sonndags sage mer natörllich Stufen-Johann“, dät sich der Vatter off amüseere un laachten sich kapodd.

E ander löstig Frisördrama kunnt ich met Aanfang Dressig, do hatt ich ald selver Kinder, erlevve. Mer däten en Holland Cämpingurlaub maache. För et Fröhstöck em Urlaub ben ich immer zoständig, weil ich ald immer fröh op de Bein wor. Nit jede Morge, ävver doch ald ens öfter, fuhr ich mem Rad nohm Döörp, för beim „Warme Bakker“ Brütcher un Botterhöncher zo kaufe. Om Röckwäg vum Bäcker kom ich beim Kapper – su heiß en Holland der Frisör – vörbei, un ich dät staune, dat der Lade su fröh ald op wor, mer hatte grad halver Aach. Ooch, daach ich, Frau un Quös schlofe noch, wat gedonn es, es gedonn. „Copje Koffie?“ frogten mich die Chefin vum Salong; Hoorschnigge es bei de Holländer wal en genögliche Aangelägenheit. „Nä, dank Ü well“ saht ich flöck su nidderländisch wie ich kunnt, ich ben nämlich nit grad ene Fründ vun dä zeeländische Kaffeebröh. Kaum hat ich däm weibliche Balbutz en enem Holländisch-Kölsche-Sprohegemölsch verklärort, dat ich op de linke Sigg för gewöhnlich en Scheid getrocke krige un dat de Ohre freigeschnedde wäde solle, do wor et met Kamm un Schier och ald op mingem Kopp ungerwägs. Ich kunnt dat nor hüre un spüre. Sinn kunnt ich nix, weil mer jo der Brell usdunn muss un ohne mingen Brell fingen ich kein Schürepool. Wie dat Mädsche ald en ganze Zigg gefitsch hatt, dät et mich froge: „Kootenog?“ „Jo“ saht ich, un dät mem Kopp nicke, „et es koot genug“. Do fing dat Oos noch ens aan ze fitsche un frogte mich bal noch ens. Un ich gov widder „Jo, koot genug“ zor Antwood. Do dät dat Mädsche ens ganz deev Luff holle und gov sich widder aan et schnigge. Bal kunnt ich merke, dat, wann et mem Kamm üvver minge Kopp trok, die Höörcher us dä Kammretze erusflutschten un dann piel op stundte. „Koot genug!“ reef ich met Aki un wal esu laut, dat de Chefin us ehrem Hingerstüfche erusgefloge kom för ze luure, wat dann loss wör. Ich verklärorten met Iefer, dat dat Mädsche ald dreimol gefrog hätt, ov de Hoor koot genug wöre un dat ich ald dreimol „Jo, koot genug!“ gesaht hätt.

Do fing die Cheffrisörin op eimol aan zo laache, dat se sich der Buch fasshalde moht. Perplex frogten ich, wat et dann do zo laachen göv. Ich dät minge Brell op de Nas un soch, dat ich jetz quasi en Pläät hatt. „Jo, wie es esu jet dann

möglich?“ frogten ich. Ävver weil die Chefin esu hätzlich am Laache wor, held sich ming Oprägung ärg en Grenze un ich moht ald bal metlaache, ohne zo wesse wodrövvver. En bestem Huhdütsch saht se dann för mich: „Die Frage hieß: „kooter noch“ – also: „noch kürzer?“ Ich hatt ävver jo „koot genog“ verstande un immer met „Jo“ geantwood. Wie ich dat dann endlich kapeet hatt, kunnt ich ävver och nit anders, als mich schibbelich zo laache un do han ich met dä Mädcher doch noch en Tass zeeländische Kaffeebröh drop gedrunke. Wie ich dann met de Brütcher om Cämpingplatz aankom, dät sich ming Famillich wundere, dat ich em Wonnwage de Mötz nit vun mingem Stefftekopp nohm. Wie ich dann dat Kreppche verzallt hatt, han se mich natörlich ärg op der Ärm genomme. Ich sollt nohm Zirkus gonn, meinten minge Äldste, als Enthaarungskünstler.

Un wesst ehr ens jet wat? En dem Urlaub hatte mer esu e heiß Wedder, dat ich üvver ming koote Hoor richtig fruh wor. Om Kopp ben ich nämlich nit aan et Schwitze gekumme.

Bei suvill Frisörsverzäll fällt mer ene Sproch vun mingem Vatter en, dä immer gesaht hät: Leever en Pläät wie gar kein Hoor.

Rudi Meier



Altermarktspielkreis sucht neue Mitspieler

Der Altermarktspielkreis e.V. Köln möchte sich verjüngen und erweitern und sucht neue Mitspieler.

Der Spielkreis, eine Spielgemeinschaft, die aus dem großen Altermarktspiel auf dem Altermarkt mit dem Titel „Mer sin noch do“ entstand, besteht seit 1950 – also mittlerweile 66 Jahre – und pflegt somit eine lange Tradition. Fest im Programm sind die Äujelskess (Fernsehen), Revuen, sowie diverse Aufführungen bei Weihnachtsfeiern, Firmenjubiläen und auch Geburtstage gehören zu den Veranstaltungen.

Dä ahle Sproch es sicher bekannt: „Kölsch ka‘mer nit nor drinke un schwade. Mer sage och: Mer kann sujar op Kölsch spille.“

Nur keine Angst; bei uns können Sie es auch lernen. Sollten Sie sich angesprochen fühlen, wäre es schön, wenn wir Sie bei einem unserer Probentage begrüßen dürften.

**Wir proben jeden ersten und dritten Donnerstag um 19.00 Uhr im Berufskolleg
Zugweg 48, 50677 Köln-Südstadt (Eingang Wormser Str.)**

Telefonisch sind wir zu erreichen unter: **0221/215764**

Maria-Luise Schweiger

Mauritiussteinweg 42

50676 Köln

ml.schweiger@hvak.de oder nc-schweima25@netcologne.de

Derheim

Zeit op dä Spilluhrsdeckel,
Dann klingk dat Leedche neu,
Dat meer als Puut ming Mutter
Off vörjesungen hät.

Jän loßen ich mich drage
Vun im met jedem Ton
En Zige, die verjange,
Verjange sin allt lang.

Vun wiggem allt bejröbe
Mich Stadtpooz, Moor un Töön,
Un jolden blänk em Spätleech
Am Kirchtoon noch de Ohr.
Mi Hätz fängk aan ze kloppe,
Wann ich met flöcke Schrett
Dat Städtche no betredde,
Wo ich ens wor derheim.

Ich sträufe durch de Stroße.
Vertraut ess mer't Pavei,
Vertraut sin noch die Hüser;
Verwiele do un he. –
Doch fremb sin meer die Name,
Die jetz stonn aan der Döör.
Kei Minsch deit op mich wade. –
Su muss ich wiggerjonn.

Un dann stonn ich op eimol
Och vör däm kleine Huus,
Vun däm ich mänchmol dräume.
Et wor doch mi Derheim
En wääbelvolle Zige.

Do hät mer mich jeleh't
Fazzung, dat ich em Levve
Allein köm ens zerääch.

De Döörklink höösch ich dröcke,
Jonn durch bes en de Stuvv.
Wie domols säht ming Mutter:
»Komm, setz dich aan der Desch!«
De Trapp erop mi Zemmer,
Ming Welt em Elderhuus.
Et Möblemanng wie fröher,
Sujar der Fleerestruuß.

Dä ahle Baum em Jade,
Die Bank, no scheif un kromm,
Se lade mich ze blieve.
Jän nemmen ich dat aan.
He soße mer zesamme
Off spät bes en de Naach,
Hann Raum un Zick verjesse,
Jesunge un verzallt. –

Dat Leed ess jetz verklunge,
Der Deckel widder zo.
Doch all dat schwingk noch wigger,
Wat it en meer schlohch aan.
Wä dät meer't nit verjünne,
Dat Freud mi Hätz bewääch?! –
Wann och bloß en Jedanke:
Ich wor noch ens derheim.

Heinz Thull

„Wann ich su an ming Heimat denke...“

Willi Ostermann

Wir nehmen das Gedicht von Heinz Thull zum Anlass, uns angesichts aktueller Entwicklungen mit dem Zentralbegriff „Heimat“ in unserem Vereinsnamen auseinanderzusetzen, ohne noch einmal die Diskussion zu einer Namensänderung anstoßen zu wollen, wohl aber um uns vom rechtspopulistischen und rechtsradikalen Gebrauch des Begriffes zu distanzieren.

Galt lange Zeit dieser Begriff als antiquiert oder doch zumindest als Tabuthema, so wurde er – wie nicht zuletzt auch die Diskussion um unseren Vereinsnamen gezeigt hat – in den letzten Jahren wieder populär, darauf weisen u.a. der Titel „Heimat. Neuentdeckung eines verpönten Gefühls“ von Verena Schmitt-Roschmann aus dem Jahre 2010 (Gütersloher Verlagsanstalt) oder aber die Aufsatzsammlung „Heimatschichten. Anthropologische Grundlegung eines Weltverhältnisses.“ aus dem Jahre 2014 und das neue Sachbuch von Stefanie Stahl „Das Kind in dir muss Heimat finden.“ hin.

Manuel Andrack formuliert in der aktuellen Werbeanzeige für die NRW-Stiftung, die den Untertitel „Natur – Heimat – Kultur“ trägt, nach der Anrede „Lieber Heimat-Fan“ folgendermaßen: „Meine Heimat ist für mich da, wo ich mich auskenne wie in meiner Westentasche. Aber auch da, wo ich hinter jeder Wegbiegung etwas Neues entdecken kann.“

Geradezu tagesaktuell wurde die Überlegung als in einer Sonderveröffentlichung der „[Z!SCH) – Zeitung in der Schule“ – verbreitet als Beilage in Stadtanzeiger und Rundschau – ein Artikel unter der Überschrift „Ergebnisse des Wettbewerbs – >Heimat ist ein Wohlfühl-Ort<“ erschienen ist. Dieser von Oktober 2015 bis Ende Februar 2016 durchgeführte Kunstwettbewerb (Fotos, Zeichnungen, Gemälde) zum Thema „_heimat“ brachte 750 Werkstücke hervor, die der Künstler Jo Pellenz – vielen wohl noch bekannt durch seine Papierinstallation über dem Altar von St. Agnes 2014 – zu einem Gesamtkunstwerk zusammenfügen soll. Dieses Kunstwerk soll sich über mehrere 100 Meter erstrecken und ab 17. Juni 2016 in Kalk an der Barcelona Allee besichtigt werden können.

In diesem Zusammenhang fielen an der Kölner Heinrich-Böll-Gesamtschule 3 Aussagen ins Auge, die sich mit dem Terminus „Heimat“ auseinandergesetzt haben:

- ⇒ „>Heimat bedeutet für mich Köln, weil ich hier auf die Welt gekommen bin und weil ich hier meine Familie und meine Freunde habe<“, sagt eine Kölnerin, deren Eltern aus der Türkei stammen.“
- ⇒ „>Heimat ist für mich da, wo meine Familie ist<“, sagt eine Frau, die in Afghanistan geboren wurde und in Köln lebt.
- ⇒ „Wenn ich das Wort Heimat höre, denke ich sofort an die Türkei. Aber eigentlich ist meine Heimat Deutschland, weil ich hier geboren bin, aufgewachsen bin, meine ganze Familie hier ist, meine Freunde hier sind, meine

ganzen Erinnerungen hier sind und weil ich mich glücklich und wohl in Deutschland fühle. Türkei ist das Land, wo ich meine Muttersprache spreche und wo meine restliche Familie ist, aber in der Türkei fühle ich mich genauso wohl wie in Deutschland.“ Diese Äußerung stammt von einer 14jährigen Schülerin der Gesamtschule.

Angeregt durch diese Statements versuchte auch ich mich in der Definition dieses Begriffes, ohne allerdings etwas Rechtes zustande zu bringen, woraufhin ich mich auf die Suche nach Hilfe machte. Bei der Konrad-Adenauer-Stiftung stieß ich auf eine Sammlung von Aussagen bekannter und weniger bekannter Frauen und Männer (von Adolf Muschg und Reinhold Messmer über Konrad Beikircher und Norbert Lammert bis zu Thomas de Maizière und Markus Schlächter), eines hatten diese Äußerungen zur „Heimat“ gemeinsam, Definition allenfalls in Ansätzen, häufiger eine eher subjektiv gefärbte Sammlung von Befindlichkeiten unterschiedlichster Dimension. Man konnte den Eindruck gewinnen, dass es ihnen wie mir wie Augustinus ging als man diesem die Frage nach der Zeit stellte: „Wenn niemand mich danach fragt, weiß ich es, will ich es aber jemandem erklären, weiß ich es nicht.“

In einem Interview mit Stephan Eppinger (WZ v. 22.6.2016) erklärt der Insider Gerd Köster auf die Frage „Was bedeutet für Sie Heimat?“ – „Ich bin hier aufgewachsen und habe Köln nur für zwei Jahre verlassen. Ich fühle mich hier wohl und bin mit der Sprache per Du. Und ich entdecke meine Heimat immer wieder neu.“

Was tun? Vielleicht kann ja ein Blick auf die Begriffsgeschichte helfen! Heimat, althochdeutsch „heimuoti“, mittelhochdeutsch „heimüete“, ist von dem Substantiv „heim“ abgeleitet, das ursprünglich „Niederlassung“, „Wohnsitz“ bedeutete und von dem das Adjektiv „heimisch“ im Sinne von „an einem bestimmten Ort ansässig“ gebildet ist und dessen Gegenbegriff „fremd“ und „Fremde“ darstellt. So schwingt schon in der ursprünglichen Bedeutung das positiv gefühlsmäßige „Vertrautsein, vertraut, vertraute Umgebung“ mit. „Elilenti“ = „Fremde“, „anderes Land“ ist der Gegenbegriff zu „Heimat“. Im „Elend“ befand sich demnach, wer seiner Heimat beraubt war, keine Heimat mehr besaß und sich in einem fremden Land aufhielt. Kölnern ist der Begriff „Elendskirche“ ja nicht unbekannt. Wirklich geholfen hat aber auch das nicht! Auch nicht über den Versuch das Ganze über den Gegensatzbegriff „Exil“ zu fassen.

Unser Vereinsname existiert seit weit mehr als 100 Jahren, zugegebenermaßen entstanden in einer Zeit als die Begriffe wie Nation, Vaterland, Patriotismus und auch Heimat eine andere Akzentuierung erfahren haben. Vielleicht hat zu dieser Zeit die religiöse Dimension des Begriffes wie er in der Definition der Brüder Grimm noch mitschwingt eine Rolle gespielt: „Dem Christen ist der Himmel die Heimat, im Gegensatz zur Erde, auf der er als Gast oder Fremdling weilt.“ Mit Sicherheit aber hatte wohl die aus dem Mittelalter herrührende juristische Dimension des Begriffs im „Heimatrecht“ noch Gültigkeit, wonach der- oder demjenigen, die oder der ein Dorfmitglied ehelichte dort sein Hei-

matrecht fand, gleiches galt für jene, denen die Dorfgemeinschaft erlaubte, auf ihrem Gebiet zu siedeln und zu arbeiten. Bis weit über die Mitte des 19. Jahrhunderts hinaus galt diese enge Bindung von Heimat ans Eigentum. Das englische „home“ erinnert heute in seiner Bedeutung „Wohnplatz“, „Dorf“ oder „Haus“ noch eher an die ursprüngliche germanische Bedeutung „heim“. Kasalla sagt es etwas trivial und vielleicht zu plakativ auf Köln bezogen: „Home es wo d'r Dom es“.

Wohl im Zuge der technischen und industriellen Entwicklung des 19. Jahrhunderts entstand dann die Sehnsucht nach romantischen Scheinwelten, die sog. Heimatdichtung war geboren. Im Zuge der Nationalstaatsbildung im Laufe des 19. Jahrhunderts wurde nicht nur im zersplitterten Deutschland dann auch der Begriff „Heimat“ politisiert, der Wunsch nach Einheit beförderte die Gründung von Heimatbewegungen, wohl auch die Entstehung von Heimatvereinen, u.a. die des Heimatvereins Alt-Köln. > Hinweis auf Ziele in der Satzung?

Wie mir ein langjähriges und verdientes Mitglied, Martin Jungbluth, versichert hat (*s. auch Beitrag zum Logo in diesem Heft*), standen auf den Ruderblättern des Schiffes in unserem Logo – unbeschadet der Tatsache, dass es sich um deren 5 handelt – ursprünglich die Kardinaltugenden in lateinischer Sprache: Fides (Glaube), Spes (Hoffnung), Caritas (Liebe), Prudentia (Klugheit), Temperantia (Mäßigkeit), Fortitudo (Tapferkeit) und Justitia (Gerechtigkeit).

Viele zeitgenössische Heimatforscher gehen davon aus, „dass der Mensch sich ein neues Lebensumfeld schaffen kann: ‚Unter heutigen Bedingungen kann Heimat auch nicht mehr statisch an den Ort der Geburt gebunden sein. Heimat kann auch neu gewonnen (...) werden‘ (Piepmeier 1990: 106). Der Heimatbegriff schließt gewissermaßen die Möglichkeit auf Beheimatung ein – also auf Aneignung einer vertrauten Lebenswelt und Ausbildung sozialer Zugehörigkeiten (Mitzscherlich 1997a).

Diesem Verständnis liegt ein dynamisches Konzept zugrunde. Der Mensch bedarf als Kulturwesen von Natur aus eines sozialen Raumes, der Heimat – weshalb er sie in seinem Bewusstsein und durch sein Verhalten immer wieder neu schafft (Brepohl 1957: 348f., zitiert nach Dürrmann 1985: 91).“ [Aus: Cosima Peißker-Meyer: Heimat auf Zeit. Europäische Frauen in der arabischen Welt, Bielefeld transcript-Verlag 2002, S.17-19.]

Die deutsche Schriftstellerin und literarische Übersetzerin Susanne Schädlich versucht folgendermaßen klar zu kommen: „Ich begreife den Begriff Heimat als etwas weites, der sich nicht nur an einem Ort oder an einer Gegend orientiert, an dem oder in die jemand hineingeboren wurde. Die Übergänge zwischen Fremde und Heimat sind manchmal fließend. Es hinterlässt Wunden, wenn man in die Emigration gezwungen wird, das, was man als seine Heimat empfindet, verlassen muss. Doch der Mensch kann sich neu verwurzeln, wenn der Ankunftsort ihn offen empfängt und wenn er sich am Ankunftsort offen empfangen lässt.“

[...] Für mich, gibt es nicht nur eine Heimat. Jede Erfahrung, Erinnerung, mein Gefühl für Sprachen, Landschaften, zur Literatur, Musik und Kunst, für Menschen aus verschiedenen Kulturen sind Steine dieses Mosaiks. [...] Meine Heimat ist vielfältig und ein grenzenloses Land.“

Ihr männlicher zeitgenössischer Gegenpart, der 1949 geborene deutsche Schriftsteller Robert Kroiß verfasste zum viel diskutierten Begriff ein Gedicht:

Heimat ist nicht nur ein Wort
Heimat das bist Du und ich
Heimat ist nicht nur ein Ort
Heimat die ist innerlich

Heimat ist stets wo ich bin
Schlägt in meinem Herzen
Heimat ist des Leben's Sinn
Nicht ein Land mit Grenzen

Heimat ist woher ich kam
Und wohin ich gehe

Heimat ist nicht fern noch nah
Heimat heißt ich lebe

Heimat ist ganz einfach Leben
Grenzenlos und unbeschwert
Ist der inner'n Stimme Beben
Das Gewissen das man hört

Seele ist die Heimat allen Lebens
Dieses sag' ich unumwunden
Alles Suchen ist vergebens
Hat man Heimat nicht in sich gefunden

Der Musiker Herbert Grönemeyer macht es kurz, schon 1999 sang er „Heimat ist kein Ort, Heimat ist ein Gefühl“.

Bedienen wir im HVAK uns unter Rückbesinnung auf unsere Tradition (Ruderblätter) zuallererst der Kardinaltugend der Klugheit, um der Geschichte – in all ihren manchmal auch nicht so erbaulichen Facetten –, der Kultur – möge sie unserem Geschmack entsprechen oder nicht – und der Sprache unserer Heimatstadt Köln – in ihrer mannigfachen mündlichen Ausprägung – gerecht zu werden. Und heißen wir all die willkommen, die bereit sind, für diese drei Dimensionen sowie die Menschenrechte und unsere Verfassung einzutreten, egal welche Religion, Hautfarbe oder Sprache ihnen eigen ist, auch sie besaßen einmal eine Heimat im angesprochenen Ortssinn und der Kölner weiß selbst genau: „Et jitt nix Schlemmeres wie kein Heimat mih han.“

Möglicherweise machen die, die wir willkommen heißen eine Erfahrung, für die auch der Kölner seine Redensart hat: „De Heimat leht mer eesch richtig kenne, wammer en der Fremde es.“ (Wrede) Hoffentlich nicht, weil die Eigenart der Kölner die Integration verhindert hat. Das kann und darf nicht sein. Die Liebe zur Heimatstadt Köln darf nie die Liebe zum Mitmenschen dominieren oder gar ersetzen. Vielleicht können wir denen, denen eine Rückkehr verwehrt ist, in Köln eine neue Heimat bieten, auch wenn dieser Begriff in Verbindung mit dem Attribut inzwischen negativ besetzt ist.

Wie heißt es im Lied von den Paveiern aus dem Jahr 2012 – ähnlich wie in Morgensterns Aphorismus auf unserem aktuellen Titelblatt – so schön, weil über das reine Ortsprinzip hinausgehend:

Heimat es jo nit bloß e Woot nur
Heimat es do wo du nit abseits stehs
Heimat es die Sprooch un sin die
kölsche Leeder
Heimat es do, wo de glücklich bes

Heimat es do, wo du dich uskenns
Heimat es, wo du ding Stroß jehs
Di janz Lääve vun d'r Wieje bes
zor Bahre
Heimat es, wo du verstande wees
Heimat es do, wo de glücklich bes
Heimat es do, wo de glücklich bes

Die vier Thesen

1. Keinerlei Toleranz für sexuelle Gewalt
2. Kampf gegen bandenmäßige Kriminalität
3. Aufklärung des behördlichen Versagens
4. Schluss mit fremdenfeindlicher Hetze – Deutschland bleibt ein gastfreundliches Land

KÖLNER BOTSCHAFT

Friedhelm Sarling / Hans-Georg Tankiewicz

Der Kölsche Dag

1. Opstonn
2. Luure, ov der Dom noch steiht.
3. E Brüdche esse.
4. E bessche arbeide.
5. E bessche Paus maache.
6. Widder e bessche arbeide.
7. Ne Halven Hahn müffele.
8. E Kölsch süffele.
9. Noch e Kölsch süffele.
10. För der FC bedde.
11. En et Bedd gonn.

Ins Kölsche übertragen von Dr. Rudi René

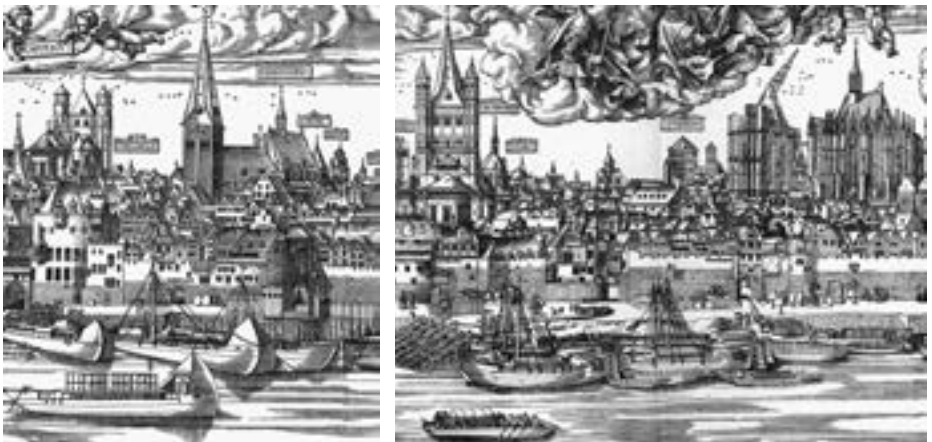
Frage an die Redaktion:

Was stellt denn das Schiff in unserem Vereinslogo dar?



Irgendwie ist es sehr vertraut, das vom Heimatverein Alt-Köln verwendetet Logo. Bereits die Ausgaben der Vorgängerhefte „Alt-Köln“ zeigten dieses Bild auf der Titelseite und schon im Alt-Köln-Kalender von 1913 finden wir eine ähnliche Darstellung. Wer hat diese Grafik entwickelt und was soll sie darstellen? Wir haben unser Archiv durchstöbert und erfahrene Mitglieder im HVAK befragt. Hier die Resultate:

Hermann Hertling hat zum Thema Logo mitgeteilt, dass „*das Schiff ein Ruder- und Segelschiff zugleich ist und im Wesentlichen eine Abwandlung eines Schiffs/der Schiffe aus Woensams >großer Stadtansicht von 1531<*“ ist. Diese ist zu sehen im Stadtarchiv.



Oberländer-Treideln und Niederländer

https://de.wikipedia.org/wiki/Oberl%C3%A4nder_%28Schiffstyp%29#/media/File:K%C3%B6ln_-_Treideln_Anton_Woensam_1531.jpg v. 3.7.2016

https://de.wikipedia.org/wiki/Oberl%C3%A4nder_%28Schiffstyp%29#/media/File:K%C3%B6ln_-_Woensam_Oberl%C3%A4nder_Schiffe_1531.jpg v. 3.7.2016

Eine umfangreiche Antwort erhielten wir von **Thomas Coenen**:

„Ursprünglich, also seit den Anfängen des Heimatvereins, hatten wir ein Logo, das einen so genannten **Oberländer** darstellte. Dieses Schiff ist kein Segler, hatte jedoch im Logo ein Segel mit dem Kölner Wappen. Während des Zweiten Weltkrieges und auch in der Zeit von 1958 bis 1970 ruhten die publizierten Initiativen des Vereins, erst 1970/71 erschien dann zum ersten Mal wieder eine Vereinsschrift mit dem Namen Alt-Köln. In diesem Heftchen war ein neues Logo, so, wie wir es heute noch kennen. Das darauf abgebildete Schiff basiert aber offensichtlich aus der Phantasie des Zeichners. Bei genauerem Hinsehen erkennt man immer noch einen **Oberländer**, der aber im hinteren wie im vorderen Bereich verändert wurde, so dass er seine charakteristische Form verloren hat. Außerdem liegt das Boot nicht so flach im Wasser, wie es ein müsste. Auch hier besteht das Segel aus dem Wappen der Stadt Köln. Durch die gemachten Änderungen entsteht der Eindruck, dass es sich um ein hochseetaugliches Schiff handeln könnte. Die Hochseeschifffahrt war für die Kölner Kaufleute des Mittelalters jedoch eher unwahrscheinlich. Zwar war Köln Mitglied der Hanse, spielte dabei aber keine überragende Rolle. Man hatte damals eigene Handelsvertretungen im Ausland, wie beispielsweise die Guildhall in London. Im Gegensatz zu den norddeutschen Hansestädten hat Köln in der Seeschifffahrt nie eine größere Rolle gespielt. Das es sich bei dem abgebildeten Schiff um eine Hansekogge handeln könnte, ist eher unwahrscheinlich. Zwar waren Koggen auf dem Rhein schon Mitte des 12. Jahrhunderts bekannt, es handelte sich jedoch um flache, offene Boote, die für die Flussschifffahrt und bei niedrigem Wasserstand geeignet waren. Auch Segeln war auf dem Fluss am Ober- und Mittelrhein nicht besonders günstig.

Aufgrund der Schiffbarkeit des Rheins haben sich in Köln über das Mittelalter vor allem zwei Bootstypen behauptet: Die **Oberländer** für die Transporte auf dem Oberrhein bis Köln. Von den Niederlanden aus fuhren die so genannten **Niederländer** ebenfalls bis nach Köln, weiter kamen sie aufgrund der sich verringernenden Tiefe des Flussbettes nicht. Diese Situation führte letztendlich zum Stapelrecht, da die Waren in Köln entsprechend umgeladen werden mussten. Diese beiden Schiffstypen haben im Mittelalter das Bild geprägt und lassen sich auf der Stadtansicht von Woensam sehr gut und originalgetreu unterscheiden. Hier ist auch das Ratsschiff der Stadt Köln zu erkennen: Ein Oberländer. Einer der Schiffstypen bei den Niederländern war die „Kölner Aak“. Auch diese Schiffe wurden im Stadtbereich meist getreidelt, obwohl sie mit Segeln ausgerüstet waren. Am Niederrhein und im Küstenbereich wurden sie als Segler eingesetzt.

Also kurz mein Fazit: Das Logo zeigt kein Abbild eines damals existierenden Schiffes, sondern ist ein Gebilde des „Grafikers“. In den Protokollen des Heimatvereins sind im Vorfeld der damaligen neuen Vereinsschrift und des geänderten Logos in Zeit von 1969 bis 1970 keine Aufzeichnungen über die Neugestaltung enthalten.“

Auf eine Funktion der seitlich angebrachten Ruderblätter hingewiesen hat **Martin Jungbluth**: Auf diesen sollen in lateinischer Sprache verschiedene Eigenschaften gestanden haben: die Kardinaltugenden in lateinischer Sprache: Fides (Glaube), Spes (Hoffnung), Caritas (Liebe), Prudentia (Klugheit), Temperantia (Mäßigkeit), Fortitudo (Tapferkeit) und Justitia (Gerechtigkeit). (Zu erkennen sind für den Betrachter lediglich 5 Ruderblätter, wie sie auch in den alten Darstellungen der Rheinschiffe bei Woensam vorkommen, dazu ein größeres Steuerruder.)

Das Segel ist fast vollständig geschmückt mit dem Doppeladler als Reichssymbol bzw. Symbol für den Status der Freien Reichsstadt Köln und dem Kölner Wappen mit Kronen und Flammen, allerdings tragen die Adlerköpfe im heute noch verwendeten Kölner Stadtwappen keine Kronen, dafür aber Schwert und Zepter.

Das Redaktionsteam dankt allen Mitgliedern für ihre wertvollen Hinweise zur Beantwortung der Frage nach der Herkunft und der Bedeutung des Vereinswappens. Über weitere Zuschriften, die noch mehr zur Erhellung des Sachverhaltes beitragen können, würden wir uns sehr freuen.

H.G. Tankiewicz/F. Sarling/M. Thönißen

Frage der Redaktion an die Leser:

Vor 125 Jahren wurde Wilhelm Maria Birgel am 19. September 1891 in Köln geboren und starb am 29. Dezember 1973 in Dübendorf in der Schweiz. Er war ein deutscher Schauspieler und seine größten Erfolge hatte er in den 1930er und 1950er Jahren.

Sein Grab findet sich auf dem Melatenfriedhof, neben seinem Grabkreuz findet sich ein kleinerer Gedenkstein, der den Namen Margarethe Gräfin von und zu Hoensbroech trägt.

Die Redaktion hat herausgefunden, dass der Schauspieler sie als Spezialistin für Lungenkrankheiten konsultiert hat.

Ist der Gedenkstein der Margarethe von und zu Hoensbroech auf dieser Grabstelle mit einer möglichen Patenschaft zu erklären?

Der Kölner Klüngel hat grundsätzlich immer gute Gründe, die ungunstigen Hintergründe so darzustellen, dass sie nicht in den Vordergrund geraten, sondern erschreckende Abgründe verdecken, über die man sich in Grund und Boden schämen müsste.

Gerhard Uhlenbruch

Vereinsinterna

Liebe Leser! Wer erinnert sich nicht an das Heft 73, in dem ein Rückblick auf den Karneval vor 75 Jahren getätigt wurde, bei dem Frau Elfriede Wiborny-Figge als „Jungfrau“ beteiligt war. In einem Antwortbrief zu unseren herzlichsten Geburtstagswünschen, mit dem Sie sich als eifrige Leserin der „KuF“ outete, überließ Sie uns gleichzeitig ein Gedicht, das nicht nur der Redaktion und dem Vorstand gehörigen Respekt abverlangte. Wer mit 95 Jahren noch so klar den Tatsachen ins Auge sieht und mit einer beachtenswerten Portion Selbstironie dichtet, für den werden die 100 ein Kinderspiel!

Zum 16. Juni 2016

*Fünfundneunzig Jahr sind schön –
Hab' ein Leben wie die Queen,
und wie üblich – so bei Hofe –
weckt mich morgens eine Zofe.*

*Greift die Bettdeck' und mein Hemd –
gut, dass man nicht mehr „verklemmt“,
Ruck-zuck steh' ich pudel nackt –
und dann kommt der zweite Akt.*

*Im Gehirn noch müd' und stumpf –
geht es an den Gummistrumpf.
Ist egal, ob warm ob kalt –
so bekommt die Sache „Halt“.*

*Danach kommt dann Stück für Stück
das Klamotten-Zeug zurück,
sind die Augen auch noch zu:
steh' ich im Gesundheits-Schuh.*

*Frühstück gibt es eine Scheibe.
Heißer Kaffee – gut im Leibe –;
um den Hunger recht zu stillen,
eine Hand voll bunter Pillen.*

*Zeigt die Uhr auf Neune dann –
fängt für mich die „Freizeit“ an.
13 Stunden sind zu füllen –
Eh' ich mich ins Nachthemd hülle.*

*Kein Termin und keine Sorgen,
keine Frage, was ist morgen,
schön im Sessel mit dem Rücken –
kann ich in den Garten blicken*

*In der Zeitung ist zu lesen,
was so in der Welt gewesen,
und wo Tausende in Not –
flüchten übers Meer im Boot.*

*Glücklich bin ich und zufrieden,
dass mir dieses nicht beschieden,
unterhalt' mich mit der Katz',
oft nimmt die Familie Platz.*

*Wir sprechen von früher, wie es so war –
von den Verwandten – das ist klar.
Ich werde mit Liebe gehegt und gepflegt –
und spielerisch wird das Gehirn angeregt.*

*Tage, Wochen und Monat' sogar
fliegen vorüber – und auch Jahr für Jahr.
Man könnte oft denken, es bleibt alles gleich
doch da spielt der Spiegel mir einen Streich.*

*Alles, was früher mal knackig und prall,
ist heute faltig und schlapp überall.
Manchen Morgen erkenn' ich mich nicht,
hatte doch früher ein and'res Gesicht.*

*Man könnte ja liften – oder raffan –,
es ließe sich so manches straffen;
aber ich denke, es hätt' keinen Sinn –
ich bleibe lieber – so wie ich bin –*

*und finde mich für mein Alter noch schön –
ich möchte nicht tauschen – auch nicht mit
der Queen !*

Friedel Wiborny-Figge

Zom Jebotsdach vill Jlöck

OKTOBER

2	Dietmar Kinder, Elsdorf
3	Peter Pick, Pulheim
5	Annemie Friedgen, Köln
5	Klaus Jungbluth, Erftstadt
7	Dieter Maus, Bad Honnef
9	Thea Kitze, Köln
10	Gertrud Mühle, Köln
14	Hildegard Pützer, Köln
16	Lieselotte Stiller, Köln
16	Trude Bours, Köln
16	Paul Schmitz, Köln
17	Prof. Dr. Gertrud Türk, Köln
18	Jürgen Bennack, Köln
18	Friedrich-Georg Cazin, Köln
19	Hans Kurt Kuschnik, Köln
22	Brigitte Kempermann, Lohmar
22	Hans Schadt, Köln
22	Kuni Parr, Köln
23	Christa Bartels, Weilerswist
23	Margot Hein, Köln
23	Alexander Bungartz, Köln
23	Heinz Türk, Köln
25	Monika Clef, Köln
25	Hans Dieter Voigt, Köln
25	Willi Kruft, Bergisch Gladbach
26	Hans Flohr, Pulheim
26	Klaus Greschok, Köln
26	Karl-Heinz Schöppy, Köln
27	Siegfried Löffler, Köln
29	Ursula Rosellen, Köln
29	Helga Kegel, Siegburg
29	Hans Guckelsberger, Köln
31	Ursula Kilian, Köln

NOVEMBER

75 1	Erika Schumacher, Köln	70
65 1	Hans Bohmhammel, Wülfrath	91
80 2	Katharina Grün, Köln	94
80 4	Emmy Wollschläger, Köln	85
70 4	Dr. Emmy Wollschläger, Köln	85
97 5	Hans-Dieter Heidkamp, Köln	80
75 5	Hermine Huntgeburth, Köln	91
75 11	Hans Reiferscheid, Köln	85
80 11	Hans Reiferscheid, Köln	85
92 17	Hedwig Kirsch, Köln	94
75 18	Alfred Middendorf, Köln	75
75 19	Ursula Hillebrand, Köln	60
75 19	Horst Heller, Köln	70
19	Elisabeth Kraemer, Köln	75
70 19	Theo Kraus, Köln	93
80 20	Bernhard Claßen, Köln	70
97 20	Wilfried Beck, Köln	70
75 20	Irene Schulze, Köln	75
85 23	Renate Brandt, Köln	75
90 24	Adelheid Balensiefer, Köln	65
92 26	Elfriede Güll, Hürth	75
70 26	Christel Quast, Köln	80
75 28	Petra-Inge Pelzer, Köln	60
29	Emilie Staake, Hilden	94
91 30	Heinz Kremer, Bergisch Gladbach	85
60		
75		
91	DEZEMBER	
70 4	Dr. W. Andreas Hemmersbach, Hürth	65
85 7	Dr. Edeltraud Schagen, Frechen	85
93		
85 8	Dr. Helga Bresgen, Dormagen	75

8	Dr. Klaus Prößdorf, Köln	85	19	Martin Breedveld, Köln	93
10	Dr. Beate Pappe, Köln	60	19	Helmut Saffenreuter, Köln	97
10	Paul Kerner, Köln	85	20	Fritz Häck, Köln	80
11	Anne Krumbach-Kneider, Köln	70	20	Gertrud Gesse, Köln	91
13	Eva Nikolai Köln	65	22	Elisabeth Gaspers, Köln	75
13	Wolfgang Treu, Troisdorf	70	23	Ursula Hofmann, Köln	70
14	Anna Maria Steininger- Gilgenberg, Köln	80	24	Peter Richerzhagen, Köln	91
15	Adelinde Metzler, Mechernich-Kommern	95	24	Joseph Dick, Köln	93
16	Marlene Zarth, Köln	75	25	Heinz Büttner, Köln	70
16	Wilfried Glaentzer, Pulheim	75	25	Hans Müller, Köln	92
16	Hans Wahn, Köln	80	28	Helmut Wexler, Bergisch Gladbach	80
18	Helga Greven, Brühl	70	28	Hans Oppermann, Kerpen	90
			28	Johannes Hogenschurz, Köln	93

Gruß an die neuen „Alt-Kölner“

(Neueintritte vom 15.4. bis 26.7.2016)

Gertrud Adolf, Köln; Jürgen Boshammer, Köln; Amadea Brüsselbach, Hürth; Thomas Bünger, Köln; Sybille Bünger, Köln; Barbara Fiorelli, Bergisch Gladbach; Dorothea Frank, Brühl; Wolfram Frank, Brühl; Reinold M. Fries, Köln; Karin Kohl-Schabram, Bergisch Gladbach; Günter Mehlhorn, Köln; Matthias Riepen, Köln; Eduard Wolf, Overath;

Nur e Hätz!
 Nur wat kütt vum Hätz,
 fengt hin zom Hätz!
 Nur wo et Hätz leis spricht,
 en Bahn sech bricht!
 Nur e Hätz dat kann!
 Nur e Hätz bricht sech Bahn!

Heinrich F. Schulte (1921–1973)

Verein/Termine

Veranstaltungsrückblick

Der Heimatverein Alt-Köln erkundet Mülheim

Spaziergang durch „Müllem“ mit Andreas Krause am 21. Mai 2016

Gleich neben dem 1923 errichteten Schiffahrtsbrunnen am Rande des Marktes auf dem Wiener Platz erwartete bei strahlendem Sonnenschein die Gruppe des Heimatvereins Alt-Köln Andreas Krause zu einem Spaziergang durch diesen Stadtteil von Köln. Mit kräftiger Stimme führt Krause in die Geschichte der ehemals bergischen Stadt Mülheim (Freiheitsrechte seit 1322) ein, der es nach langer Selbstständigkeit nicht gelungen war, sich dem Zugriff Kölns zu Beginn des 20. Jahrhunderts zu entziehen. Mülheim ist heute Namensgeber für den Stadtbezirk Mülheim, der noch acht weitere Stadtteile umfasst und mit 40 000 Bewohnern der bevölkerungsreichste Kölner Stadtteil ist.

Fotos: F. Sarling



Mülheim, darauf weist der Name hin, war ein Mühlenort, die am Unterlauf der aus dem Bergischen kommenden Strunde lagen. Dieser ganzjährig wasserführende kräftige Bach mündete vor seiner Kanalisierung auf Höhe der Brückentrampe in den Rhein.

Köln-Mülheim, das wird den Besuchern beim Gang durch die Unterführung Richtung Rhein in die Buchheimer Straße schnell klar, ist ein Stadtteil der sozialen Kontraste. Krause, als Polizeibeamter auf der Mülheimer Wache mehr als ortskundig, veranschaulicht solche Kontrapunkte am Beispiel des schönen barocken Hauses Nr. 29 in der Buchheimer Straße, in dem seit 1732 die Hirsch Apotheke untergebracht ist. Die Buchheimer Straße, ehemals eine der Hauptstraßen des alten Mülheim, hat spätestens seit dem Wiederaufbau nach dem

Krieg ihren Charme verloren. Krause erinnerte daran, dass für den Bau der eleganten, als erste im Kölner Brückengrün gestrichenen Mülheimer Brücke zwischen 1927 und 1929 zahlreiche Häuser im historischen Kern Mülheims abgerissen werden mussten. Die Brücke war das „Geschenk“ der Stadt Köln an die eingemeindeten Mülheimer, um deren Bau sich eine berühmte Adenauer Anekdote rankt. Nach der Zerstörung im Jahre 1944 und der Wiedererrichtung bis 1951 muss sie nun dringend und umfassend saniert werden. Die Bomben des 2. Weltkrieges haben viele repräsentative Bauten in der ehemals wohlhabenden Gemeinde, die prosperierende Unternehmen von Weltruf beherbergte, vernichtet. Einzelne Häuser und Häusergruppen in einigen Straßen lassen die alte Schönheit ahnen.

Die Statue des Heiligen Nepomuk am Rheinufer direkt hinter der Clemenskirche erinnert daran, dass Mülheim in alter Zeit ein Fischerdorf war. St. Nepomuk ist nicht nur als Brückenpatron bekannt, er ist auch Patron der Schiffer, Flößer und Müller. Der Heilige Clemens gilt als Patron gegen Wassergefahren. Ein kleines Stück flussabwärts befindet sich der Anleger, von dem aus an Fronleichnam die Mülheimer Gottestracht startet. Diese Tradition seit der Mitte des 16. Jh. und deren Veränderung erläutert Andreas Krause ausführlich.



Fotos: F. Sarling

Der Spaziergang führte am heute nicht mehr vorhandenen Anwesen der wohlhabenden Tuchmacherfamilie Andreae an der Mülheimer Freiheit (ein Hinweis auf die Religionsfreiheit in der ehemals bergischen Stadt) vorbei zum Mülheimia Brunnen, der 1884 von Wilhelm Albermann für den Mülheimer Verschönerungsverein geschaffen wurde und drei für die damalige Stadt Mülheim wichtige Berufszweige in drei Skulpturen zeigt: Ackerbau, Handel und Industrie. An dieser Stelle wurde auch das Leben des aus Mülheim stammenden Mörders Peter Kürten vorgestellt, zu seiner Zeit bekannt als „Vampir von Düsseldorf“, das der Henker 1931 im Kölner Klingelpütz beendete.

Nach Überquerung des Clevischen Ringes ließ Andreas Krause auf der stadteinwärts liegenden Seite am Beispiel der wechselnden Nutzung der legendären,

für das preußische Infanterie-Regiment 16 erbauten Hacketäuer Kaserne (heute Gelände des Städtischen Senioren- und Behindertenzentrums) einen alten Kölnern wohlbekannten anderen Aspekt des Lebens in Mülheim lebendig werden, das Problem sozialer Ausgrenzung und Vernachlässigung. Im Kontrast dazu stehen die erhaltenen schönen Bürgerhäuser in der Von-Sparr-Straße, wo im Vorbeigehen auch kölsche Töne zu hören waren, bis hin zum vielleicht zu wenig beachteten Drei-Kaiser-Haus in der Berliner Straße 46. Vorbei am heute für kulturelle Zwecke genutzten Hochbunker gelangte die Gruppe zur letzten Station, mit Blick auf den ehemaligen Güterbahnhof als auch auf das riesige ehemalige Werksgelände von Felten & Guilleaume. Beide Areale befinden sich seit Jahren in Planung bzw. bereits in Realisation für einen rasanten Nutzungs-Umbruch. Kultur statt Schwerindustrie könnte man dazu sagen. Abschließend durfte der Blick in die nach der Familie eines Mülheimer Getreidehändlers benannte Keupstraße nicht fehlen, die in besonderer Weise den Wandel dieses Stadtteiles repräsentiert. Viele weitere Straßennamen erinnern den Besucher an die Geschichte Mülheims, dessen innerer Zusammenhang heute durch große Straßen und Eisenbahntrassen zerrissen erscheint.

Andreas Krause, das sei hier gesagt, hat mit kluger Auswahl der Stationen und lebhaftem Vortrag einen Stadtteil in seiner historischen und gegenwärtigen Vielfalt ebenso wie mit seinen Problemen und Chancen vorgestellt. Eine sehr gelungene Veranstaltung in einem Stadtteil voller überraschender Einblicke in die rechtsrheinische Geschichte.

Friedhelm Sarling

Vortrag Konrad Adenauer über seinen berühmten Vorfahren am 23. Mai 2016 in der Residenz

Enkel und Großvater

Passend zum Datum, denn der Parlamentarische Rat hat am 23. Mai 1949 in Bonn in öffentlicher Sitzung festgestellt, dass das am 8. Mai des Jahres 1949 beschlossene Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland von mehr als zwei Dritteln der beteiligten deutschen Länder angenommen worden ist, hatte der Heimatverein ALT-KÖLN den Enkel des ersten Kanzlers dafür gewonnen, den Zuhörerinnen und Zuhörern seinen Großvater – die Anrede „Opa“ hörte er nicht so gerne – vorzustellen.

Völlig unpräzise korrigierte der Enkel zu Beginn seines Vortrages über seinen berühmteren Großvater die Ankündigung in der KuF mit einem Dokortitel, den er aus Gründen beruflicher Herausforderungen nie erworben habe – auch nicht ehrenhalber –, sich aber natürlich dennoch geschmeichelt fühle. Er bereitete sein Auditorium im überbordenden Albertus-Magnus-Saal der Residenz auf den Stil seines Vortrages vor, für den er seine berufliche Provenienz



Fotos: F. Sarling

als ehemaliger Notar, für den Zeit Geld gewesen sei, verantwortlich machte. Dank seiner äußerst profunden Kenntnisse vor allem der Familienverhältnisse in jedweder Richtung und der Tatsache geschuldet, dass er sich für einen Vortrag von mehr als 60 Minuten lediglich eines Spickzettels bediente, entstand vor den Augen seines Publikums ein eindrucksvolles Bild seines Großvaters. Dabei konzentrierte er sich auf die Zeit, in der dieser für seine „Lieblingsstadt“ Köln zuständig und tätig gewesen ist. Die Zeit nach dem 2. Weltkrieg in seiner Eigenschaft als Bundeskanzler geriet nur am Rande in den Blickpunkt, obschon ihn die Amerikaner wieder zum Kölner Oberbürgermeister machten (Mai 1945). Doch da in der Zwischenzeit die britische Militärregierung, deren Besatzungspolitik er kritisierte, für Köln zuständig war, wurde er nach kurzer Zeit wieder entlassen (Oktober 1945). Die Begründung der Briten „wegen Unfähigkeit“ – er habe sich zu wenig um die Alltagsangelegenheiten und zu intensiv um die Stadtplanung bemüht – kann heute selbst einem politischen Gegner des „Alten von Rhöndorf“ lediglich ein Kopfschütteln abringen. Anekdoten um die letzten Jahre in Rhöndorf und um sein Ableben bildeten dann den Schluss des Vortrages.

Eine schöne Abrundung war am Ende der Plausch in Ohrensesseln zwischen Ehrenbaas Prof. Dr. Jürgen Bennack, dem wir bei dieser Gelegenheit herzlich dafür danken, dass er die Vertretung unserer sich in Urlaub befindlichen Vorsitzenden übernommen hat, und Konrad Adenauer. Die beiden Gesprächspartner gaben sich redlich Mühe auf Anregungen und Fragen aus dem Publikum ausführlich einzugehen. Einige unserer Gäste erinnerten sich in dieser kurzen Gesprächsrunde lebhaft an persönliche Begegnungen mit Dr. Konrad Adenauer. Alle politischen – vor allem stadtpolitischen – Leistungen hier auch nur in Ansätzen wiedergeben zu wollen, würde den Rahmen der KuF sprengen. Für die meisten Kölner bedeutete dies auch „Eulen nach Athen tragen!“, denn man muss nur mit offenen Augen durch die Stadt gehen, um die Handschrift des „Alten“ zu erkennen. Aber auch die Vielzahl der Anekdoten, die an diesem Abend zur Sprache kamen, können hier nicht auch nur annähernd angemessen erzählt werden.

In den Ausführungen des Enkels trat aber deutlich jener Respekt zutage, den man zu Lebzeiten dem Großvater entgegengebracht hatte, der aber auch von sich auf immer auf die für ihn selbstverständliche Distanz geachtet hatte.

Es wäre wünschenswert, wenn der Heimatverein wie vor Jahren eine Stadtrundfahrt auf den Spuren Konrad Adenauers mit Prof. Dr. Jürgen Bennack und/oder dem Enkel durchzuführen oder nochmals einen Besuch des Hauses in Rhöndorf organisieren würde.

Der Heimatverein hatte auf Grund des prominenten Vortragenden zwar mit enormem Zuspruch gerechnet, aber nicht mit einem solchen Andrang.

Hans-Georg Tankiewicz

Kleinode in Köln – Die kleinen Romanischen Kirchen

Vortrag von Dr. Hiltrud Kier am 13. Juni 2016 im Albertus-Magnus Saal der Residenz am Dom



Fotos: F. Sarling



Heide Salentin und Ursula Jünger (Baas) begrüßen Dr. Hiltrud Kier

Das jahrhundertelange Zusammenspiel von Stadt und Land wurde den Zuhörerinnen und Zuhörern des Vortrags der früheren Kölner Stadtkonservatorin und langjährigem HVAK-Mitglied Dr. Hiltrud Kier im Albertus-Magnus-Saal der Residenz am Dom sehr anschaulich nahe gebracht. Anhand von Stadtplänen aus verschiedenen Jahrhunderten vermittelte die Referentin die Ausdehnung und Entwicklung der Stadt seit der Römerzeit und die Bedeutung der umliegenden Territorien. Die berühmten 12 großen Romanischen Kirchen der Stadt, für deren Wiederaufbau nach den schweren Kriegszerstörungen seit 1981 sich Frau Dr. Kier in herausragender Weise eingesetzt hat, haben nämlich sozusagen 13 kleine Geschwister, die romanischen Dorfkirchen, die es in den Mittelpunkt der Betrachtung zu rücken galt. Diese kleinen Pfarrkirchen in den früher die Stadt umgebenden Dörfern hingen mit den großen Kirchen zusammen, erläuterte die Referentin. Grund dafür ist die historischen Entwicklung der Stifte

innerhalb des mittelalterlichen Stadtgebiets in Köln. Die großen und bekannten Stifte bezogen seit dem Hochmittelalter einen beträchtlichen Teil ihrer Einkünfte aus den im westlichen Umland und aus weiter entfernt liegenden Gütern. Die Grundlage für diese Gutshöfe wurden bereits durch die Römer mit den villae rusticae gelegt. Der Gutsbesitz der Klöster und Stifte in diesen, oft Herrlichkeiten oder Freiheiten genannten unbefestigten Dörfern vor der Stadt, war für die Kölner Klöster sehr ertragreich. Frau Dr. Kier formulierte prägnant: „Das Geld für den Bau der großen romanischen Kirchen wurde auf den Hofgütern verdient“. Im Zuge der Stadterweiterungen zwischen 1888 und 1975 kamen die kleinen romanischen Kirchen zur Stadt Köln. Sie waren den damals wachsenden Kirchengemeinden oft zu klein und wurden durch Neubauten ersetzt oder in diese integriert. Der Zusatz „Alt-“ weist bei einigen der Kirchen auf den Bau eines neuen Gotteshauses hin. Wer sich heute auf die Suche nach den Kleinen Romanischen Kirchen begibt, der findet sie z.B. in Buchheim, Deutz, Dünnwald, Esch, Flittard, Heumar, Lindenthal, Lövenich, Mülheim, Niehl, Rheinkassel, Rodenkirchen und Zündorf. Einige dieser alten Kirchen sind sehr bekannt, andere schlummern eher im Verborgenen. Interessant war der Blick auf die Abteikirche Alt St. Heribert in Deutz, einer Kirche, die eigentlich zu den großen romanischen Kirchen gezählt werden müsste, jedoch zur Zeit ihrer Entstehung nicht auf Kölner Stadtgebiet, sondern im Herrschaftsbereich des Erzbischofs von Köln lag. Dies hatte zur Folge, dass sie mehrfach zerstört wurde. Zum detaillierten Nachlesen und umfänglichen Nacharbeiten des äußerst kompakten und informativen Vortrags sei die Publikation von Frau Dr. Kier empfohlen:

Hiltrud Kier: DIE KLEINEN ROMANISCHEN KIRCHEN. Führer zur Geschichte und Entwicklung Kölner Vororte, J.P. Bachem, Köln 2015

Friedhelm Sarling

Heimatverein Alt Köln in einer alten Schule: Besuch im Schulmuseum Katterbach



Fotos: F. Sarling

Alle Augen sind ... auf den Herrn Lehrer gerichtet

Am 25. Juni 2016 traf sich eine Gruppe von HVAK-Mitgliedern und Gästen geführt von Heide Salentin im Schulmuseum Bergisch Gladbach in Katterbach. Untergebracht im Gebäude der alten Katterbacher Volksschule, die Unterrichtsräume und Lehrerwohnung vereinte, ist es ein idealer Ort, um in die Schulwelt von früher zurückzuführen. Es dauerte nicht lange, da war die eigene Schulzeit für die Teilnehmer wieder präsent, denn manches Exponat war doch noch sehr vertraut. Schulmeister Wolfgang Bornscheid, seines Zeichens pensionierter Kölner Rektor, eröffnete den Unterricht im historischen Klassenzimmer mit den Methoden von früher. Dazu gehörte die Einkleidung eines Mädchens mit blütenweißer Schürze und die eines Jungen mit Mütze und Leibchen. Während die „braven Kinder“ bereits in den unbequemen Bankreihen sitzen mussten, bekamen sie gleich zu Anfang einen erzieherischen Grundsatz vermittelt: Man kommt nicht zu spät. Und wenn, dann wird dies dem Knaben mit sechs Rutenschlägen auf den Hosenboden „eingebläut“. Ungefragtes Hineinrufen war zur Zeit der kaiserlichen Schule ebenso verpönt wie das Antworten ohne aufzustehen. War ein Kind unaufmerksam oder vorlaut konnte diese Verhalten mit dem Aufsetzen der Eselsmütze bestraft werden. Ordnung überall! (Aber auch Schadenfreude.)

Fotos: F. Sarling



Vroni Buhz als brave Schülerin / Toni Buhz bedröppelt dreinblickend / Der strenge Herr Lehrer am Katheder

Für gute Leistungen gab es hingegen Fleißkärtchen, die ab einer bestimmten Zahl in Heiligenbildchen umgetauscht werden konnten, ein pädagogisches Verstärkungsmittel, das manchem noch aus den 1950er Jahren bekannt war. Die erschreckend hohe Zahl von bis zu 80 Kindern, die sich den Klassenraum teilen mussten unterstrich die aus heutiger Sicht sehr unbefriedigenden Schulverhältnisse in der damaligen Zeit. Lehrer Bornscheid vermittelte den aufmerksamen Zuhörerinnen und Zuhörern auf vielfältige und humorvolle Weise sehr anschaulich die Schul- und Unterrichtsbedingungen, aber auch die soziale Situation in ländlichen Bereichen in der Zeit vor 100 Jahren, erläuterte An-

schauungsmaterial und Hilfsmittel und ließ die Teilnehmer mit dem Griffel auf Schiefertafeln „Heimatverein Alt Köln“ in Sütterlinschrift schreiben.

Die Bedeutung der Religion in der damaligen Volksschule wurde durch die hohe dafür vorgesehene Stundenzahl, aber auch durch die kirchliche Schulaufsicht durch den Ortspfarrer deutlich. Das Leben der Kaiserzeit war von Hierarchien durchdrungen, was auch in der Benachteiligung weiblicher Lehrkräfte, den „Fräuleins“ deutlich wurde, da diese bis 1919 nicht heiraten durften und gegenüber den männlichen Kollegen geringer bezahlt wurden. Jederzeit im Blick der Kinder das große Kreuzifix über der Türe und über dem erhöhten Lehrerpult, dem Katheder, Bilder des Kaisers (Wilhelm II), seiner Frau (Auguste Victoria) und der kaiserlichen Familie. Begeisterung für den Kaiser zu zeigen und auszudrücken, war Pflicht, wie Herr Bornscheid mit einem Liedtext zum Geburtstag des Kaisers verdeutlichte:

„Der Kaiser ist ein lieber Mann, er wohnt in Berlin, und wär das nicht so weit von hier, so ging ich heut noch hin.“

Im Anschluss an die unterhaltsame Unterrichtsstunde führte Herr Bornscheid die Gruppe durch die Räume der Sammlung Cüppers, wie sie nach dem früheren Schulrat Carl Cüppers (1920–2008) benannt ist. Cüppers hatte in der Phase der Auflösung einklassiger Volksschulen damit begonnen, umfangreich Material zu sammeln und auf diese Weise die lokale Schulgeschichte für die Nachwelt zu erhalten.

Aus den spontanen Reaktionen der Besucherinnen und Besucher war ersichtlich, wie sehr sie durch das Thema „Schule früher“ angesprochen wurden, hat doch ein jeder einmal einschlägige Erfahrungen sammeln müssen.

Unser langjähriges Mitglied Toni Buhz hat der Redaktion nach dem Besuch im Schulmuseum folgendes Gedicht zukommen lassen, in dem er humorvoll auf das Tragen der Eselskappe reagiert hat:

*Künnt ich doch noch ens schulle jon,
Ich kann et rühig sage.
Wenn ich och wägen minger vörlauten Schnüss
Mööt noch ens de „Eselskapp“ drage.*

Hinweis: Bis zum 30. Oktober 2016 wird im Schulmuseum noch die Sonderausstellung „Anton Feckter aus Paffrath (1800-1874) 55 Jahre Lehrer im preußischen Rheinland“ gezeigt.

Informationen: www.das-schulmuseum.de

Friedhelm Sarling

Kölner Stadtgrün Vortrag von Dr. Henriette Meynen am 11. Juli 2016 in der Residenz am Dom

Fotos: F. Sarling



Die Entwicklung der Stadt Köln von einer mittelalterlichen, damals durchaus noch durchgrünten Stadt zu einer modernen Großstadt wurde begleitet von dem Bewusstsein verantwortlicher Politiker, dass Grün für die Lebensqualität der Bewohner von größter Bedeutung ist. Über diese bedeutende Leistung informierte im Albertus-Magnus-Saal der Residenz am Dom Frau Dr. Meynen, ehemals langjährige wissenschaftliche Mitarbeiterin beim Stadtkonservator Köln. Wieder einmal war es vor allem Konrad Adenauer, der als Oberbürgermeister zwischen 1917 und 1933 seine weitsichtigen Vorstellungen von der Bedeutung der Grünflächen als Zonen der Naherholung durch- und durch das Hinzuziehen exzellenter Planer – genannt seien hier der Gartenbaudirektor Adolf Kowallek (in Köln tätig von 1887 bis 1902), der Stadtplaner Fritz Schumacher (in Köln tätig von 1920 bis 1923) und Fritz Encke als Gartendirektor (von 1903 bis 1926 in Köln tätig) – auch umzusetzen verstand. Es ging dabei nicht nur um die Größe der Grünflächen, die nach dem Ersten Weltkrieg entstanden, sondern auch um eine durchdachte und abwechslungsreiche Gestaltung von Grünanlagen innerhalb und am Rande der damaligen Stadt, deren Ergebnisse heute noch sichtbar und für die Menschen in der Stadt von großer Wichtigkeit sind. Vom Ziergarten zum sozialen Grün – das charakterisiert die Entwicklung von Grünanlagen in der Stadt. Frau Dr. Meynen stellte anhand von Karten, Grundrissen und Fotografien die verschiedenen Entwicklungsformen von Grünanlagen in Köln zwischen 1826 (Anlage des Stadtgartens an der Venloer Straße/Spichernstraße) und dem Klingelpützpark (1969-1972) in ihrer zeitlichen Abfolge dar. Allen unterschiedlichen Ausführungen ist gemeinsam, dass sie der Erholung der Stadtbewohner dienen sollen, wobei früh errichtete Anlagen, wie zum Beispiel die Flora, der besser gestellten Gesellschaftsschicht vorbehalten waren und lange Zeit das obligatorische „Betreten verboten“ die Nutzung der Grasflächen untersagte oder zumindest einschränkte. An der Namensgebung lässt sich die Entwicklung ablesen: Botanischer Garten, Stadtgarten, Volksgarten,

Stadtwald, Grüngürtel zeugen von einer veränderten Bedeutung der sozialen Nutzung. Es ist bemerkenswert zu erfassen, wie zahlreich die Grünanlagen im heutigen Stadtgebiet verteilt sind und wie viele kleine Grünflächen es daneben auf Stadtplätzen (genannt sei der Park an St. Pantaleon) gibt. Zwischen der Konzeption der Grünflächen, zu denen auch der Zoo und die Kleingartenanlagen gehören, und ihrer in der Regel hochwertigen Ausführung auf ehemaligen Befestigungsanlagen oder anderen Freiflächen und dem heutigen Zustand nach der Zäsur des Krieges gibt es zum Teil deutliche Unterschiede. Nicht alle Anlagen sind qualitativ so wiederhergestellt wie der Park auf dem Kaiser-Wilhelm-Ring. Wer sich auf eine Entdeckungsreise machen will, der findet in der Stadt ein reichhaltiges Angebot an Grünanlagen – verstreut bis hin zum großen Äußeren Grüngürtel, für dessen Unantastbarkeit hinsichtlich baulicher Bestrebungen Konrad Adenauer entscheidend die Weichen gestellt hat, die es aber nach wie vor aufmerksam zu bewahren gilt. Frau Dr. Meynen hat uns in ihrem Vortrag die Augen geöffnet für zahlreiche noch vorhandene oder inzwischen verschwundene Details in den Anlagen, die aus der Entstehungszeit und gemäß der Intention der Anlage nachvollziehbar und nach wie vor wertvoll sind. *Um mehr zu erfahren sei folgende Lektüre empfohlen: Schriftenreihe Fortis Colonia.*

„Eine Grünanlage mit Geschichte“. Festungsbauten und Äußerer Grüngürtel in Köln. Festschrift für Konrad Adenauer von Fortis Colonia.

Vertrieb Maternus Buchhandlung Köln 2015

ISBN 978-3-9817714-1-1 Nr. 2 der Schriftenreihe von Fortis Colonia.

Friedhelm Sarling

Vereinsveranstaltungen – Vorschau

Freitag, **02.09.2016, 18.00 Uhr**, Büdchentour durch Sülz mit Bruno Knopp. Treffpunkt vor dem Klettenberger Hof, Ecke Gottesweg/Luxemburger Str.; Dauer ca. 2:30 h; Wegstrecke ca. 2,5 km.

Limo, Sprudelwasser, Pils, Kölsch, Esspapier, Lutschmuschel, Fußball-Sammelbildchen, Wundertüten für Mädchen und Jungs ... das Büdchen hatte und hat alles. Stadtführer Bruno Knopp erklärt unter anderem, wann es sich bei ein und demselben Kiosk rein rechtlich um eine Gaststätte und wann um einen Einzelhandelsbetrieb handelt. Alleine in Köln gibt es über 400 Büdchen/Kioske/Trinkhallen. Erleben Sie Büdchenhistorie, die auch ein fast vergessener Teil der Industriegeschichte ist.

Achtung: Berechtigungskarte vorher bei J. Schulz (s.o.) – Preis pro Person 25,00 €, inkl. Kiosk-typische Verpflegung, wird vor Ort entrichtet

Montag, **12.09.2016, 18.00 Uhr**, Mundartautorenabend, Motto: „*Wü weiß, woför et jot es ...*“

RESIDENZ am Dom, An den Dominikanern 6-8, 50668 Köln, Einlass 17.00 Uhr. (*Eintritt frei, Gäste willkommen!*)

Zum Thema des Abends tragen Kölner Mundartautoren, die Mitglieder im Heimatverein Alt-Köln sind, Rümcher und Verzällcher vor, die sie zu dem o.a. Motto selbst verfasst haben.

Für die musikalische Begleitung sorgt Et Klimpermännche Thomas Cüpper.

Im Foyer findet vorher ein **Bücherflohmarkt** statt.

Kartenerwerb: 24.9. Venloer Straße 7 €; 29.9. Volker Hein 10 €; 6.10. OLG 7 €; 8.10. Lüttich 30 €; 17.10. Liederabend 7 €; 24.11. Rote Funken 6 €; 5.12. Adventszick 7 €

Dienstag, **13.09.2016** bis Sonntag, **18.09.2016** MEHRTAGESFAHRT nach **BERLIN**.

Samstag, **24.09.2016, 14.00 Uhr**, 1500 Meter Venloer Straße. Spaziergang mit Joachim Schulz über die Venloer Str. von 4711 bis zum Blau-Gold-Turm. Treffpunkt für die Führung: vor dem Barthonia Forum (gegenüber Restaurant Haus Scholzen, Venloer Str. 236, 50823 Köln) (*Teilnehmerkarte erforderlich*)

Donnerstag, **29.09.2016, 19.00 Uhr**, „Veedelsverzällcher“ vum Jean Jenniches – usjesöök un vörjedrage vum Volker Hein. Musikalischer Beihau vum *herrschnitz* (Johannes Fromm, Volker Hein)

Unter dem Titel „Foder för Laachduve“ gab der Heimatverein im Jahre 2009 eine neue Ausgabe ausgewählter Werke des kölschen Dichters Jean Jenniches heraus.

Der Schauspieler und Rezitator Volker Hein hat vor einiger Zeit sein Hörbuch „Veedelsverzällcher“ mit den köstlichen Humoresken des Heimatdichters aufgenommen.

Bei „ALT-KÖLN en der Weetschaff“ liest er sie nun live für die Mitglieder des Heimatvereins.

Musikalischen Einlagen mit Quetsch un Schnüss bringt das Krätzchendu *herrschnitz*.

In der Reihe „ALT-KÖLN en der Weetschaff“, „Zum alten Brauhaus“, Severinstraße 51, 50678 Köln. Einlass: 17 Uhr – Gelegenheit zum „Süffelen“ und „Müffelen“ (*Teilnehmerkarte erforderlich*)

Donnerstag, **06.10.2016, 16.00 Uhr**, Besichtigung Oberlandesgericht am Reichensperger Platz mit Wolfgang Meyer. Treffpunkt am Hauptportal. Wussten Sie, dass das Gerichtsgebäude am Reichensperger Platz im neubarocken Stil auf einem Grundstück von 12.500 m² erbaut wurde? Oder dass es zur Zeit seiner

Einweihung das größte Gerichtsgebäude in Deutschland war und die modernste technische Ausstattung besaß? Oder dass die Justitia im Fries über dem Hauptportal keine Augenbinde besitzt? Diese und viele andere Fragen beantwortet Wolfgang Meyer vom Oberlandesgericht bei einem Rundgang durch das Gebäude. (*Teilnehmerkarte erforderlich*)

Samstag, **8.10.2016**, Tagesfahrt nach Lüttich, eine von Kölns 22 Partnerstädten, Abfahrt **08.00 Uhr** in der **Komödienstraße Nähe St. Andreas**.

(*Teilnehmerkarte erforderlich*)

Ankunft in Lüttich, gegen 10.00 Uhr auf dem Busparkplatz Place des Déportés. Dort startet auch um 17.00 Uhr wieder die Rückfahrt nach Köln, die wieder in der Komödienstraße endet.

Der Vormittag gestaltet sich wie folgt:

Von **10.00 bis 12.30 Uhr** Stadtführung in 2 Gruppen zu je 25 Personen unter dem Motto **Der historische Herzschlag der Stadt** sowie **die Stiftskirche Saint-Barthélemy und das Taufbecken**.

Der Rundgang endet voraussichtlich im 1. Innenhof des Fürstbischöflichen Palastes.

Zwischen **12.30 und 14.30 Uhr** besteht die Gelegenheit zum **Mittagessen** auf **Eigeninitiative** der Reisemitglieder.

Von **14.30 bis 17.00 Uhr** folgt der 2. Teil der Stadtbesichtigung wieder in 2 Gruppen unter dem Motto **Von der Kathedrale zum Fürstbischöflichen Palast**. Sie beginnt am Place Saint-Lambert und führt durch das «Carré-viertel» bis zur **St. Paulskathedrale und Jakobskirche**.

Montag, **17.10.2016, 18.00 Uhr**, Liederabend „Vom Ostermann bis Knipp“ – 140 Jahr Kölle en Wööd un Tön – mit Köln-Barde Hans-Jürgen Jansen

„Vom Ostermann bis Knipp“ ist das diesjährige Motto des Liederabends, der vom Heimatverein Alt-Köln veranstaltet wird. Wie bereits in den letzten fünf Jahren hat der Köln-Barde Hans-Jürgen Jansen das abwechslungsreiche bunte Programm entworfen und die passenden Künstler eingeladen. Diese werden ihre jeweiligen Interpretationen gängiger und weniger bekannter Ostermann- und Knipp-Lieder zum Vortrag bringen. Darunter Gassenhauer wie „Die Mösche“ oder „Mer schenke der Aal e paar Blömcher“ und selten gehörte Melodien wie „Malche, ach Malche“ oder „Suvill Stääne“. Durch das Programm führt der Köln-Barde, der seine Mitstreiter in bekannter Weise vorstellt und zu den einzelnen Liedern eine kurze Einführung gibt.

Mit dabei sind: Der Nubbel (Michael Hehn), Die Sölzer Ringeldüvcher mit Chorleiter Stefan

Krüger, Sakkokolonia (Dr. Bettina Wagner und Theo Krumbach) und wie immer noch der eine oder andere Überraschungsgast.

RESIDENZ am Dom, An den Dominikanern 6-8, 50668 Köln, Einlass 17.00 Uhr. *(Teilnehmerkarte erforderlich)*

Kartenerwerb: 24.11. Rote Funken 6 €; 5.12. Adventszick 7 €; 7.1. Krippenführung 9 €; 11.2. Trinitatiskirche 7 €

Montag, **14.11.2016, 18.00 Uhr**, „Der rheinische Kardinal“ – Vortrag Friedhelm Ruf

„Der rheinische Kardinal – Josef Frings – Seelsorger, Diplomat, Brückenbauer“ ist der Titel eines Buches, das im Kölner Bachem-Verlag erschienen ist. Der Autor Friedhelm Ruf wird nicht nur das Buch, sondern vor allem den Lebensweg von Kardinal Frings in Wort und Bild vorstellen. Erzählt wird die Geschichte eines Mannes, dessen Name ein Tätigkeitswort wurde, als nämlich „fringsen“ im eiskalten Winter 1946/47 für das Organisieren von Kohlen stand. Aber den rheinischen Kardinal Josef Frings prägte noch viel mehr: Während des Nationalsozialismus stritt er für seine Kirche. In den Jahren nach dem Ende des Krieges wurde er zu einem Diplomaten, der mit den Besatzungsmächten verhandelte. Einen besonderen Namen machte sich der Kölner Kardinal auch beim II. Vatikanischen Konzil, zu dessen Wortführer er wurde. Josef Kardinal Frings verstand sich stets als Leutepriester mit rheinischer Sprache, Gemüt und Temperament. Aber Josef Frings steht auch dafür, dass er trotz allen Zweifels an der eigenen Unzulänglichkeit mutig und klar seinen Weg gegangen ist, als Vertreter der Deutschen nach dem Krieg und Bischof der Weltkirche, der Papst Johannes XXIII. tatkräftig dabei half, die Fenster der Kirche zu öffnen. RESIDENZ am Dom, An den Dominikanern 6-8, 50668 Köln, Einlass 17.00 Uhr. *(Eintritt frei, Gäste willkommen)*

Kartenerwerb: 24.11. Rote Funken 6 €; 5.12. Adventszick 7 €; 7.1. Krippenführung 9 €; 11.2. Trinitatiskirche 7 €

Donnerstag, **24.11.2016, 16.00 Uhr**, Besuch des Stadtquartiers der Roten Funken: Ülepooz unter der Leitung von Dr. Marcus Leifeld

Ein wichtiges Zeugnis aus der Geschichte der Stadt Köln befindet sich am Sachsenring 42. Es war eine kluge Entscheidung der Stadt, den **Kölsche-Funken rut-wieß vun 1823** im Jahr 1955 diesen erhalten gebliebenen Teil der mittelalterlichen Festungsmauer in Erbpacht zu überlassen, vereint doch dieses einzigartige Bauwerk in einem Komplex Baustufen aus über 700 Jahren bis ins 20. Jahrhundert. Mit erheblichem Einsatz haben die Roten Funken seither dieses Denkmal erhalten und einer sinnvollen Nutzung zugeführt. Jetzt stehen erneut umfangreiche Baumaßnahmen an, über deren Ziele Dr. Marcus Leifeld die Mitglieder des HVAK bei der Führung durch das Gebäude informieren wird. *(Teilnehmerkarte erforderlich)*



- Gesellschaftsfahrten
- Ausflugsfahrten
- Ferien- und Studienfahrten
- Stadtrundfahrten
- Flughafentransfers
- Shuttle-Service
- Messetransfers



Daimlerstr. 20
50354 Hürth
Tel. 02233 - 76690
Fax 02233 - 700286

Mail: Info@colonia-reisen.de
Internet: www.colonia-reisen.de

Seit 1925 ist die Colonia GmbH ein Familienunternehmen.

Unsere Fahrzeuge sind werkstattgepflegt (Grund- oder Vollausstattung).

Durch einen entgegenkommenden Service und unsere freundlichen Busfahrer, garantieren wir für ein sicheres Fahren in entspannter Atmosphäre.

Montag, **05.12.2016, 18.00 Uhr**, De Adventszick kütt - die neu gestaltete Adventsfeier für unsere Mitglieder. HVAK-Ehrenmitglied Peter Richerzhagen wird eine passende Auswahl seiner schönen Texte vortragen. Die musikalische Begleitung übernehmen „De Büggele“.

Wenn dann och noch de Helligemann kütt, es et ganz wie fröher.

RESIDENZ am Dom, An den Dominikanern 6-8, 50668 Köln, Einlass 17.00 Uhr.

(Teilnehmerkarte erforderlich)

Kartenerwerb: 7.1. Krippenführung 9 €; 11.2. Trinitatiskirche 7 €

Samstag, **07.01.2017, 11.00 Uhr** Krippenführung im Vringsveedel mit Frau Petra Lentens-Meyer. Treffpunkt: St. Georg, Georgsplatz 17, 50676 Köln

(Teilnehmerkarte erforderlich)

Montag, **06.02.2017, 18.00 Uhr**, Vortrag Holger Kirsch „Einmal Prinz...und (fast) zurück – Ein Karnevalsmärchen zwischen Enthaarungscreme und blauem Zylinder“

RESIDENZ am Dom, An den Dominikanern 6-8, 50668 Köln, Einlass 17.00 Uhr. *(Eintritt frei, Gäste willkommen)*

Kartenerwerb: 11.2. Trinitatiskirche 7 €

Samstag, **11.02.2017, 11.00 Uhr**, Führung Trinitatiskirche mit Wolf-Rüdiger Spieler (im Anschluss kurzes Orgelkonzert), Trinitatiskirche, Filzengraben 6, 50676 Köln

(Teilnehmerkarte erforderlich)

Aktivitäten und Angebote unserer Mitglieder und Partner

Akademie für uns kölsche Sproch

Aus der Reihe „**Töurcher en Kölle un drömeröm**“ der AfukSp/SK Stiftung Kultur

Dienstag, 6.9.2016, 13.30 Uhr

Kölsche Fuß-Wallfahrt zur Freudenreichen Mutter in Stammheim. Der ca. 3 km lange Weg führt am Rheinufer entlang durch den alten Schlosspark zum Gnadenbild in St. Mariae Geburt. Treff: Alt St.Clemens am Rheinufer

Mittwoch, 21.9.2016, 14 Uhr

Zwischen Ring und Volksgarten. Nach Abriss der mittelalterlichen Stadtmauer entstand im 19. Jh. die „Neue Stadt vor der alten Mauer“. Wir erkunden den südlichen Teil entlang des Salier- und Sachsenrings. Ziel ist der Volksgarten. Treff: KVB-Halt Eifelstr. Linie 12/15/16. Kosten 8 €.

Dienstag, 11.10.2016, 13.45 Uhr

Führung durch den Wald der Zukunft. Im „Waldlabor“ der Stadt Köln erfahren wir, wie Gehölzbestände zur Energiegewinnung angelegt und bewirtschaftet werden, welche Baumarten wegen des Klimawandels künftig den Wald bestimmen und wie unsere Wälder in Zukunft wohl aussehen werden. Treff: KVB-Halt Stüttenhamm Hof Linie 7. Kosten 8 €.

Dienstag, 8.11.2016, 14 Uhr

Besichtigung und Führung durch den Domradio-Sender. Domradio ist der Sender für kirchlich engagierte Hörer, die sich für Menschen, Ereignisse und Themen rund um die Kirche und Gesellschaft interessieren. Treff: Am Kreuzblumenmodell vor dem Domforum. Kosten: 10 €.



Verstehen
ist einfach...



www.ksk-koeln.de

...wenn man einen Finanzpartner hat,
der die Region und ihre Menschen
kennt.

Sprechen Sie mit uns.

 Kreissparkasse
Köln

Donnerstag, 15.12.2016, 14 Uhr

Adventsgang über die Severin-Straße. Alle Kölner sind glücklich, dass endlich diese geschichtsträchtige Straße wieder ohne Baustellen begehbar ist. Die Adventskrippen u.a. in St. Severin und St. Georg bieten uns Vorfreude und Einstimmung auf das nahe Weihnachtsfest. Treff. Chlodwigplatz an der Severins-Torburg. Kosten: 10 €.

Information und Anmeldung jeweils: Hilde Lunkwitz, Tel. 0221 739 29 95 oder Jutta Müller, Tel. 02233 2 11 76/ mobil 0178 21 34 034. Hinweis: Teilnahme auf eigene Gefahr; Änderungen vorbehalten.

Kölner Abend – Verzällche un Musik

Dienstag, 6.9.2016, 19 Uhr

Diesmal begrüßen Hans-Georg Bögner und Monika Salchert den Mundartautor Bernd Hambüchen, Thomas Höft vom Zentrum für Alte Musik, die Schauspielerin Susanne Pätzold, den Comedian Martin Reintl, die Direktorin des Historischen Archivs Bettina Schmidt-Czaia und die Band Klüngelköpp.

Dienstag, 8.11.2016, 19 Uhr

Die Moderatoren Hans-Georg Bögner und Monika Salchert begrüßen den Mundartautor Toni Buhz, den kölschen Redner Michael Hehn alias „Dä Nubbel“, die Schauspielerin Isabell Varell, „Et Klimpermännche“ Thomas Cüpper, die Betreuerin des Kölner Kinderdreigestirns Elisabeth Conin und die Band LA MÄNG.

Jeweils: musikalische Begleitung Willy Ketzer Jazz Trio, Ort: Volksbühne am Rudolfplatz, Aachener Str. 5, 50674 Köln, Karten bei KölnTicket-Verkaufsstellen oder der KOMED-Buchhandlung, Im Mediapark 7, 50670 Köln, Tel. 0221 574 31 40

Kosten: 17 € (erm. 15 €) zzgl. VVK-Gebühr, 21 € an der Abendkasse.

Aus der Reihe „**Klaaf em Mediapark**“ der AfukSp/SK Stiftung Kultur

Dienstag, 25.10.2016, 19 Uhr

Jetz sin se alt jenohch. Mit dem Kölner Kabarett-Ensemble „Medden us dem Levve“. Feiern Sie das 10jährige Jubiläum des Ensembles mit Situationskomik, Musik und einer Menge Spass.

Dienstag, 29.11.2016, 19 Uhr

Kölsch es mih wie Karneval. Freuen Sie sich auf einen Abend mit vielkölscher Musik. Mit F.M. Willizil und Christoph Manuel Jansen.

Jeweils Ort: SK Stiftung Kultur, Im Mediapark 7, 50670 Köln (Saal 1. OG), Karten: KOMED-Buchhandlung, Im Mediapark 7, 50670 Köln, Tel. 0221 574 31 40 und an der Abendkasse, Kosten 10 €.

Samstag, 22.10.2016, 11.30 Uhr

Samstag, 3.12.2016, 11.30 Uhr

E Häppche Kölsch. Wollten Sie schon immer etwas über die kölsche Sprache erfahren? Die Kölsche-Seminare bieten Ihnen Gelegenheit dazu. Der Schnupperkurs „E Häppche Kölsch“ vermittelt einen Eindruck in die Sprachpraxis.

Ort: Ratsstube des Brauhauses Sion, Unter Taschenmacher 5-7, 50667 Köln, Kursbeitrag 12 €, Anmeldungen unter Tel. 0221 88 89 52 03. Teilnahme ohne vorherige Anmeldung nicht möglich.

Gabi Faulhaber

„**Kölsche Lück verzälle**“. Im Internet auf YouTube.de gibt es neue Videos mit Philipp Oebel, Reinold Louis, Armin Foxius, Johanna Otten und Fritz Häck zu sehen.

www.heimatverein-alt-koeln.de/interessante-links/

Otto Jäger – Jägerquartett

Mittwoch, 5.10.16, 19.30 Uhr

Jägerquartett, Vun allem jet Kölsche Verzällcher met Musik. Die Texte von Otto Jäger sind mal heiter, mal besinnlich, aber immer authentisch. Vorgelesen vom Autor und seiner Schwester Ilse. Musikalische Begleitung Thomas Mosbach und Jörg P. Weber.

Ort: Friedrich-Ebert-Saal, Josef-Esser-Platz 1, Köln Bickendorf

Eintritt 10 €, Kartenvorbestellung Tel. 0221 16 95 76 50 oder Abendkasse

Kölsch-Forum Sülz

Montag, 12.9.2016, 16 Uhr

Kölscher Nachmittag unter der Leitung von Monika Kampmann und Ingrid Ittel-Fernau mit Heli Steingass, der Kölsch AG der Kath. Grundschule Zugweg unter der Leitung von Bruno Praß und weiteren Gästen.

Ort: Städtisches Seniorenzentrum Dr. Ernst Schwering, Blankenheimer Str. 51, 50937 Köln, Eintritt frei, Anmeldung erforderlich, Tel. 0221 99 21 21-0 oder seniorenzentrum.suelz@sbk.de

Ulrich List

Sonntag, 25.9.2016, 16 Uhr

Ulrich List liest aus seinem Buch *Krummbüchel und die Baustelle des Leben*

Ort: Residenz am Dom, An den Dominikanern 6-8, 50668 Köln

Gertrud Türk



„Kölsche Leedcher für Hätz un Jemöt“.

Kölsches Liederbuch mit 23 kölschen Liedern und Noten, allgemeine Lieder und Mottolieder von 1974 bis heute.

Zu bestellen bei Gertrud Türk, Preis 8 € zzgl. Porto, Tel. 0221 46 26 61 oder per Mail mac.tuerk@koeln.de

Impressum

Herausgeber: Heimatverein Alt-Köln e.V. zur Pflege kölnischer Geschichte, Sprache und Eigenart. Vorsitzende: Ursula Jünger, Maternus-Buchhandlung, Severinstr. 76, 50678 Köln.

Schriftführerin: Karin Pistor-Rossmann, Berndorffstr. 2, 50968 Köln. Schatzmeister: Joachim Schulz, Keplerstr. 43, 50823 Köln.

Verlag: Heimatverein Alt-Köln e.V..

Redaktion: Redaktionsgruppe Krune un Flamme, Leitung: Hans-Georg Tankiewicz. *Krune un Flamme* erscheint vierteljährlich ca. am 1.3.; 1.6.; 1.9. und 1.12. Endgültiger Redaktionsschluss ist einen Monat vor dem Erscheinen. **Textbeiträge müssen 2 Wochen vor Redaktionsschluss eingehen, Abdruck oder Kürzung der Beiträge bleibt der Redaktion vorbehalten.**

Gesamtherstellung, Anzeigenverwaltung und Vertrieb: Böhm Mediendienst GmbH, Hansaring 10, 50670 Köln.

Konten des Heimatvereins:

Sparkasse KölnBonn, IBAN: DE80 3705 0198 0002 6620 13;

Kreissparkasse Köln, IBAN: DE75 3705 0299 0000 0326 25. Ein Bezugspreis wird für Krune un Flamme nicht erhoben; er ist im Mitgliedsbeitrag des Heimatvereins enthalten.

Kölner Bank e. G., IBAN: DE49 3716 0087 0597 6760 00, BIC GENODED1CGN

Internet: www.heimatverein-alt-koeln.de

Mundartliche Texte werden in der vom Verfasser vorgegebenen Schreibweise veröffentlicht.

Die kölschen Texte können einer strengen Prüfung (Schreibweise) nicht immer standhalten. Sie ist eine individuelle Ausdrucksform und ein Beweis dafür, dass Kölsch eine lebendige Sprache ist.

Nachdruck von Beiträgen aus „Krune un Flamme“ ist nur mit Genehmigung der Redaktion gestattet.

Adresse des Heimatvereins:

c/o Maternus-Buchhandlung, Severinstr. 76, 50678 Köln

Mail: u.juenger@hvak.de

FÜR SIE MACHEN WIR DAS



Geschäftsdrucksachen | Zeitschriften & Kataloge | EBV
Grafik-Design | Druckabwicklung | Internetpräsentation